

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster

Jahrgang.

Nr. 186.

Freitag, 21. April

1871.

Amtliches.

Berlin, 20. April. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Dem Reichshauptmann Rodewald in Lüneburg den Charakter als Geh. Reg.-Rath; und dem Kreis-Steuer-Einnahmer Hoffmann zu Mühlhausen bei seinem Uebertritt in den Ruhestand den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen.

Der bisher im Finanz-Ministerium angestellte Buchhalter Edelberg ist zum Hof.-Zagamt-Sekretär und Kassanten der Hof.-Zagamt-Kasse ernannt worden.

Gesetz, betreffend die Verfassung des Deutschen Reichs.
Vom 16. April 1871.

Wir **Wilhelm**, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc.
verordnen hiermit im Namen des Deutschen Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrathes und des Reichstages, was folgt:
§ 1. An die Stelle der zwischen dem Norddeutschen Bunde und den Großherzogthümern Baden und Hessen vereinbarten Verfassung des Deutschen Bundes (Bundesgesetzblatt vom Jahre 1870 (S. 627 ff.)), sowie der mit den Königreichen Bayern und Württemberg über den Beitritt zu dieser Verfassung geschlossenen Verträge vom 23. und 25. November 1870 (Bundesgesetzblatt vom Jahre 1871 S. 9 ff. und vom Jahre 1870 S. 654 ff.) tritt die beigefügte

Verfassungs-Urkunde für das Deutsche Reich.
§ 2. Die Bestimmungen in Art. 80 der in § 1 gedachten Verfassung des Deutschen Bundes (Bundesgesetzblatt vom Jahre 1870 S. 647), unter III. § 8 des Vertrages mit Bayern vom 23. November 1870 (Bundesgesetzblatt vom Jahre 1871 S. 21 ff.), in Artikel 2 Nr. 6 des Vertrages mit Württemberg vom 25. November 1870 (Bundesgesetzblatt vom Jahre 1870 S. 656), über die Einführung der im Norddeutschen Bunde ergangenen Gesetze in diesen Staaten bleiben in Kraft. — Die dort bezeichneten Gesetze sind in diesen Staaten in denselben von dem Norddeutschen Bunde, dessen Verfassung, Gebiet, Mitglieder oder Staaten, Indigenat, verfassungsmäßigen Organen, Angehörigen, Beamten, Flagge u. s. w. die Rede ist, sind das Deutsche Reich und dessen entsprechende Beziehungen zu verstehen. — Dasselbe gilt von denjenigen im Norddeutschen Bunde ergangenen Gesetzen, welche in der Folge in einem der genannten Staaten eingeführt werden.

§ 3. Die Vereinbarungen in dem zu Versailles am 15. November 1870 ausgenommenen Protokolle (Bundesgesetzblatt vom Jahre 1870 S. 650 ff.), in der Verhandlung zu Berlin vom 25. November 1870 (Bundesgesetzblatt vom Jahre 1870 S. 657), dem Schlussprotokolle vom 23. November 1870 (Bundesgesetzblatt vom Jahre 1871 S. 23 ff.), sowie unter IV. des Vertrages mit Bayern vom 23. November 1870 (a. a. D. S. 21 ff.) werden durch dieses Gesetz nicht berührt.

Urtheillich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insigne.
Gegeben Berlin, den 16. April 1871.
(L. S.)

Wilhelm.
Fürst v. Bismarck.

Deutschland.

Berlin, 20. April. [Debatte über die Diäten. Reichstagswahl. Konferenz der Landschaftsdirektoren.] Das große Ereignis des Tages ist, daß der Reichstag nach zweitägiger Debatte den Antrag von Schulze und Genossen auf Zahlung von Diäten angenommen hat. Die gestrige Rede Bismarcks war in der That nicht geeignet, für die Diätenlosigkeit, die moralische Eroberungen zu machen, denn obgleich es der Fürst-Reichskanzler an geistreicher Dialektik nicht fehlen ließ, so konnte er dadurch doch nicht den Mangel an Gründen verdecken. Wenn derselbe durch die Diätenlosigkeit eine konservative Färbung des Parlaments zu gewinnen hoffte, so zeigt dieser Beschluß, daß selbst Bismarcks Autorität ein diätenloses Parlament nicht abhalten kann, sich für Diäten zu entscheiden. Der Beschluß wurde allerdings nur mit 185 gegen 135 Stimmen gefaßt, allein die Freikonserverativen waren nur „zur Zeit“ dagegen und auch unter den Konservativen dürften Wenige aus prinzipiellen Gründen als aus Rücksichten gegen die Regierung die Diäten abgelehnt haben. Die Polen, welche wieder mit den Ultramontanen stimmten, scheinen in der Diätenlosigkeit ein „nationales Bedürfnis“ zu sehen, wahrscheinlich weil die abligen Grundbesitzer fürchten, daß wenn Diäten bewilligt werden, auch der Bürger und Bauer einmal ins Parlament kommen könnte; andernfalls wäre die Sorge dieser Herren für Aufrechterhaltung einer Bestimmung der deutschen Verfassung doch zu rührend. Die am Dienstag Abd. abgehaltene allgem. Versammlung der Wähler des dritten berliner Reichswahlkreises war außerordentlich besucht, und trotzdem von Seiten der Schweizerischen Sozialisten verschiedene Attentate auf die Versammlungsfreiheit versucht wurden, gelang es doch nicht, die Ordnung und die geordnete Berathung der Versammlung zu stören. Es wurde streng darauf gesehen, daß nur solche Personen in den Saal kamen, welche sich durch eine von dem Vertrauensmann ihres Bezirkes abgehobene Karte wirklich als stimmberechtigte Wähler ausweisen konnten, und diese durchaus gerechtfertigte Maßregel verfehlte die Sozialdemokraten so in Wuth, daß sie wiederholt mit Gewalt an dem Eindringen verhindert werden mußten. Das Resultat der Versammlung war die mit großer Majorität erfolgte Proklamation des Kreisrichters Windhorst-Lüdinghausen zu Lüdinghausen als alleinigen Kandidaten der liberalen Parteien bei der morgen stattfindenden Nachwahl zum Reichstage. — Außer Herrn Windhorst waren die Herren Dr. Max Hirsch und Stadtgerichtsrath Ebelty als Kandidaten vorgeschlagen. — Am 25. i. M. treten, wie schon von uns früher angegeben, die Direktoren der Landschaften zur Berathung über eine Zentralisation derselben zusammen. Der Konferenz sind drei Statutenentwürfe zugegangen, der eine von der kur- und neumärkischen Landschaft, in deren Räumen die Versammlung auch tagen wird, der andere von der pommerschen Landschaft und der dritte von der ostpreussischen General-Landschaft, oder doch von einer der letzteren nahestehenden Stelle.

— Auf der Kommandantur in Straßburg haben sich zwei elsässische Soldaten freiwillig zum Eintritt in das deutsche Heer gemeldet. Wie der „Niederrh. R.“ hört, sind sie nach Leipzig in Garnison gekommen.

— Im letzten Kriege ist die in der norddeutschen Armee noch bestehende Strafe des Anbindens wiederholt zur Anwendung gekommen. Dieselbe vertritt auf dem Marsche, im Lager oder sonst außer Garnison oder Kantonement die Arreststrafe und ist verbunden mit Entziehung der gewohnten Bedürfnisse an Tabak, Bier oder Brantwein. Der mittlere Arrest wird dargestellt durch täglich eintündiges Anbinden an eine Wand oder an einen Baum. Das Anbinden des Arrestanten geschieht auf eine der Gesundheit desselben nicht nachtheilige Weise und möglichst nicht vor den Augen des Publikums in aufrechter Stellung, den Rücken nach der Wand oder den Baum gekehrt, dergestalt, daß der Arrestant sich weder setzen noch niederlegen kann. Man hält es (nach einer Notiz in der „Elberf. Ztg.“) in höheren militärischen Kreisen für rathsam, daß diese das Ehrgefühl des Soldaten zu sehr verletzende Strafe aus der Welt geschafft werde. (Es wäre gut gewesen, wenn dies schon vor dem letzten Kriege geschehen wäre.)

— Von der Resolution des Reichstages, in welcher den deutschen Stammesgenossen in den benachbarten Staaten, wie in den fernsten Ländern der wärmste Dank ausgesprochen wird für ihre im letzten Kriege dem Vaterlande bewiesene Theilnahme sind 100 Exemplare dem auswärtigen Amte des Deutschen Reichs zur weiteren Verfügung überwiesen worden.

— Die schwedische Regierung hat sich in einer Note vom 25. März an das deutsche Kabinett gewendet, wonach sie die Besitzergreifung der Spitzbergischen Inseln beabsichtigt. Es liegt auf der Hand, daß dieser Schritt das Bundespräsidium, resp. den Bundesrath dazu führen mußte, die Frage zu prüfen, inwiefern etwa die deutschen Interessen an den Spitzbergischen Inseln durch das schwedische Projekt tangirt werden könnten. Das Bundeskanzleramt hat sich in dieser Beziehung bei den Regierungen von Oldenburg und Bremen näher informiert und augenblicklich unterliegt die Angelegenheit der Prüfung des betreffenden Ausschusses.

Braunsberg, 16. April. Auf welche Kämpfe wir uns in der nächsten Zukunft gefaßt machen müssen, davon zeigt folgender und mitgetheilter Vorfall.

Der Mann, welcher berufen ist von jetzt an im Namen des Bischofs die Diöcese zu leiten, machte vor wenigen Tagen einen Besuch bei dem jüdischen Seminar-Direktor Dr. Treibel. Es entwickelte sich dabei etwa folgendes Gespräch: (Der Wortlaut können wir natürlich nicht verbürgen.) „Herr Direktor, den Religionsunterricht werden Sie in Zukunft doch nicht erteilen können.“ „Ich werde meine Pflichten in dieser Beziehung nach wie vor zu erfüllen wissen.“ „Wenn Sie gegen den Willen des Bischofs Religionsunterricht erteilen, so werden Sie exkommuniziert werden.“ „Das ist wahrscheinlich, ich habe es mir schon selbst sagen müssen.“ „Es wird aber auch die große Exkommunikation über Sie ausgesprochen werden.“ „Auch die Möglichkeit dieses Verfahrens habe ich mir nicht verhehlen können.“ „Nun, dann werden wir einen Appell an das katholische Volk erlassen, wir werden Zeden, der seine Kinder Ihre Anstalt besuchen läßt, exkommunizieren, und binnen zwei Jahren wird Ihre Anstalt leer stehen.“ „Herr General-Bischof, dann weiß ich einen Ort, wo diejenigen, welche ihrem alten Glauben treu bleiben, Schutz finden werden; unsere Staatsregierung wird ein solches Verfahren gegen ihre Anstalt nimmermehr dulden.“ (Elb. Anz.)

Königsberg, 18. April. Am vergangenen Sonnabend feierte der hiesige Ortsverein der deutschen Fabrik- und Handarbeiter sein erstes Stiftungsfest durch eine Soiree. Als der eigens von Berlin zu dieser Festlichkeit hergekommene Verbands-Sekretär Landgraf das Wort ergreifen wollte, wurde dies, wie die „K. B. Z.“ berichtet, polizeilichsweits verboten. — (Die Polizei erklärte, wie uns mitgetheilt wird, als Auswärtiger dürfe Herr Landgraf nicht sprechen. Man sieht, Königsberg hat immer noch seine aparte Gesetzgebung. Die Red.)

Tilsit, 17. April. Seit länger denn Jahresfrist wurde heute wieder einmal vor dem Kreisgericht ein Preßprozeß verhandelt. Der Redakteur des „Bürger- und Bauernfreundes“, Herr Frenzel-Morukajischen und der Verleger des Blattes, Buchdrucker Post, waren angeklagt der Beleidigung des Regierungspräsidenten Maurach. Die Verhandlung endete mit Freisprechung.

Oesterreich.

Wien, 18. April. Dr. Bielsky, ehemals tschechischer Bürgermeister von Prag, soll in gleicher Weise eine portfeuillelose Ministerstelle für Böhmen erhalten, wie Hr. v. Grocholski für Polen. Das Ministerium Hohenwart fährt mithin fort, sich landschaftlich oder national, wie es wohl meinen mag, zu ergänzen. Es gelingt ihm damit aber nur die Versäufungspartei zu verlegen, ohne die Nationalitäten zu befriedigen. So wenig Hr. v. Grocholski der Repräsentant einer gesonderten galizischen Landesverwaltung geworden ist, so wenig wird Dr. Bielsky der einer böhmischen werden. Das aber ist das Minimum dessen, was die Vertreter der nationalen Parteien in Anspruch nehmen. — Von General Türr wird nächstens (gleichzeitig in deutscher und ungarischer Sprache) eine größere Schrift erscheinen: „Oesterreich, Ungarn und Rußland“, die das zukünftige Verhältniß der Monarchie zu Rußland zum Gegenstande der Besprechung nimmt. Die „Reform“ theilt heute die Einleitung dieser Schrift mit. In derselben weist Türr voreerst darauf hin, wie sehr die Niederwerfung Frankreichs ganz Europa geschadet habe. Das Unglück Frankreichs allein habe Rußland zu seinen letzten Schritten ermutigt und nun, nachdem ihm ganz Asien sicher sei, schreite es fort und immer fort dem einen Ziele zu, in Europa einen Despotenstaat von 120 Mill. Einw. zu begründen. „General“ Türr hat offenbar das Bedürfnis, wieder etwas von sich reden zu machen und sein Verleiden für Frankreich auszusprechen; sonst hat seine Brochure schwerlich einen Zweck.

Tschau, 15. April. Der Vorstand des hiesigen politischen Vereins hat im Einverständnisse mit dem hiesigen Bürgermeister-Amt nachstehende Adresse an das Präsidium des deutschen Reiches in Berlin abgesendet:

„Die treuen Söhne des deutschen Völkchens erachten es als ihre Pflicht, den wackeren Männern im deutschen Reichstage für ihre warmen, wohlthunenden Worte den herzlichsten Dank auszusprechen. Und sie wissen, daß sie da-

Infante 14 Sgr. die fünfgehaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, nach an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur 10 Sgr. 10 Ubr Vormittags angenommen.

durch nicht allein den Gefühlen eines an 50,000 Seelen zählenden Bezirkes, sondern den Gefinnungen der Mehrheit des ganzen deutsch-österreichischen Volkes Ausdruck verleihen. Wenn auch ausgeschloffen aus dem Bunde ihrer Brüder, pflegen sie doch das heilige Band mit ihrer ganzen ganzer Innigkeit in guten wie in trüben Tagen! Heil dem glorreichen Mutterlande, das ein Jahraufwand uns gepflügt, beschützt! Heil dem wunderbar widererstandenen, weltgebetenden Deutschland! Tschau, am Ostermontage des Jahres 1871.“

Frankreich.

Paris. Die Einnahme des Schlosses Becon durch die Regierungstruppen hat sehr bald auch die Eroberung von Asnières zur Folge gehabt. Dadurch sind die Streitkräfte der Kommune genöthigt, das linke Seineufer zu räumen und die Halbinsel Gennevilliers zu verlassen. Der militärische Berichterstatter der „Schlef. Ztg.“ meint, daß die Operationen Mac Mahons auf dieser Seite den Zweck haben, bei St. Ouen die Seine zu überschreiten und die Höhen von Pantin und Montreuil zu erreichen, von wo aus er die Vorstädte Belleville, Montmartre u. s. w. beherrschen würde. Die Kommune ihrerseits fährt, wie ihre Depeschen zeigen, fort zuziehen.

Das Regenwetter weicht zwar die Kolonnen der Kommune auf, so daß der Ritt der Begeisterung sie nicht mehr zusammenhalten will, und dennoch behauptet sich die Kommune in den meisten ihrer Positionen. Welcher Strategie der Welt könnte aus diesem Chaos von widersprechenden Nachrichten sich zurechtfinden, von denen übrigens diejenigen der versailer Regierung anfangen, etwas knapper und klarer zu werden. Selbst der „Gaulois“ wundert sich darüber, wie die Regierung in Versailles nicht einsehe, daß Frankreich ein neugieriges Land sei und sofort nach der That bestimmt wisse, was auf dem Kampfsplatz vorgefallen sei. Dieses Schweigen bewirkt die steigende Aufregung im Volke, denn es werde von den Kommunisten ausgenutzt. Aus dieser Bemerkung schon erhellt, daß man selbst in offiziellen Kreisen zu Versailles Thiers' Berichten nicht mehr traut. Dem „Gaulois“ zufolge sind „schon“ 3000 Mann vom Armecorps, das Ducrot ausfindet Bataillonen der heimgekehrten Garde bildet, in Versailles eingetroffen. Auch die in Cambrai von General Clinchant formirten Regimenter werden bald erwartet. Die Kranken und Verwundeten werden von Versailles nach Havre geschafft, doch sollen auch andere Städte jetzt solche erhalten.

Ein Privatschreiben aus Paris vom 17. April Abends meldet über den Vorfall auf der belgischen Gesandtschaft: „Leite Böche meldete der „Soir“, daß die Vertreter der fremden Mächte sich verständig hätten, ihre Landesangehörigen und auch die Pariser zu beschützen. Da nun die Nationalgarde an den letzten Tagen eine Masse Leute vor der Gesandtschaft stehen sah, so glaubten sie, daß sich dort Resistance vertheidigen wollten. Sie murten und drohten es zu verhindern. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag stellten sich betrunken Nationalgarde und Matrosen vor der Gesandtschaft ein und wollten in dieselbe eindringen, um, wie sie sagten, Jemanden zu suchen. Der Concierge machte sie darauf aufmerksam, daß dieses Hotel das der belgischen Gesandtschaft sei, und daß sie dasselbe nicht verlegen dürften. Sie hörten aber nicht darauf, brachten den Vorhof und stellten Wachen aus. Bei Anbruch des Tages stellte sich ein Plazregen ein und die Nationalgarde machten sich davon. Der Concierge zog nun die belgische Flagge auf, aber die Leute, die nüchtern geworden waren, kamen nicht zurück. Man führte sofort Klage beim Delegierten im Ministerium des Aeußern. Paschal Grousset soll sofort an, die Missethäter ohne Ausnahme erschließen zu lassen. Dies wollte man aber nicht, sondern verlangte nur, Alles aufzubieten, damit solche Dinge nicht mehr vorkämen.“

Das Dekret der Kommune, welches die aus Paris entflohenen Fabrikanten expropriirt, lautet wörtlich:

Die Kommune von Paris, in Erwägung, daß eine Masse Werkstätten von denen verlassen wurden, welche sie leiten, um sich den bürgerlichen Pflichten zu entziehen, und ohne daß dieselben den Interessen der Arbeiter Rechnung getragen haben; in Erwägung, daß in Folge dieses feigen Aufgebens zahlreicher, dem Gemeindeleben notwendiger Arbeiten die Existenz der Arbeiter b'oggestellt ist; — dekretirt: Die Syndikats-Kammern der Arbeiter werden zu dem Zweck zusammenberufen, eine Untersuchungs-Kommission zu bilden, welche den Zweck hat 1) eine Statistik der verlassenen Werkstätten, sowie ein genaues Inventarium des Zustandes aufzustellen, in welchem die Arbeitswerkzeuge sind, die sich in denselben befinden. 2) Einen Bericht einzurichten, welcher die praktischen Bedingungen der schnellen Wiederaufnahme der Zubehörmachung dieser Werkstätten feststellt, aber nicht durch die Defekte, die sie verlassen, sondern durch eine Kooperationsgesellschaft der Arbeiter, welche dort verwendet wurden. 3) Einen Verfassungsentwurf für die Kooperationsgesellschaft auszuarbeiten. 4) Eine schiedsrichterliche Jury einzurichten, welche nach der Rückkehr der Fabrikanten über die Bedingungen der definitiven Abtretung der Werkstätten an die Arbeitergesellschaften und über die Höhe der Entschädigung befinden wird, welche die Gesellschaften den Fabrikanten zu bezahlen haben werden. Diese Untersuchungs-Kommission wird ihren Bericht an die Kommunalkommission der Arbeit und des Austausches richten, die der Kommune in der kürzesten Frist den Entwurf zu einem Dekret vorlegen muß, welches den Interessen der Kommune und den Arbeitern Befriedigung gewährt.

Gebrüder Isaac und Emil Pereire brauchen sich um ihre Wein Keller in ihrem Hotel im Faubourg St. Honoré keine Sorge zu machen. Ihr Inhalt — zwei große Wagen voller Flaschen köstlichsten Gewächses — ist im sichersten Gewahrsam. Die Nothen haben sie, beabsichtigt die Vertheidigung der Stadt, wegrequirirt. Vielleicht hätten sie die Gebrüder selbst mitgenommen, aber Herr Emile Pereire hält sich außerhalb Paris auf und Herr Isaac Pereire hat in Paris einen sicheren Verstecksort gefunden. — Wie schon gemeldet, sind alle Lebensmittel bedeutend in die Höhe gegangen und stiegen am 17. wiederum, da sich Jeder Vorrath anzuschaffen sucht. Mehl soll für 18 Tage vorhanden sein. Einige Blätter der Kommune donnern gegen die Händler, weil sie jetzt theurer verkaufen. Diese Journale machen die Sache aber noch schlimmer, da sie die, welche, um ein gutes Stück Geld zu verdienen, sich mit Lebensmitteln nach

Paris wagen könnten, zurückzureden. Die großen Restaurationen sind fast nur noch von Engländern und Amerikanern besucht. Es bestätigt sich, daß einige Nationalgarderegimenten, die bisher zur Kommune gehörten, den Dienst verweigert haben. — Der Korrespondent der „Independance“ sagt über die Zustände in Paris:

Die Lage der Stadt verschlimmert sich täglich und zwar mehr noch durch die Furcht der Bevölkerung als in Folge tatsächlicher Ereignisse. Die Auswanderung dauert fort und wer bleibt, verbirgt sein Geld in dem sichersten Versteck, welches ihm zu Gebote steht. Man spricht im Ernst von einem dem Volke erteilten Versprechen 48 Stunden zu dürfen; die Sitten sind indessen härter als selbst die Revolutionen und die Ausschreitungen werden sich sicher innerhalb einer gewissen Grenze halten, obwohl die schwarzgehenden Gemüther nicht zugeben wollen. Sicher ist, daß der Mangel an Vertrauen, der Schrecken, allgemein ist und daß, weil dem so ist, die eingeübten Reiden wie wirkliche empfunden werden.

Der Pariser Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt unterm 15. d. M.:

„Gestern wurde in St. Denis von den Preußen ein halbes Duzend Kommune-Mitglieder verhaftet. Das „Mot d'Ordre“ sagt neun. Tatsächlich wurden sechs um 11 Uhr Morgens verhaftet und um 3 Uhr Nachmittags fielen weitere drei in die Hände der Keutonen. M. Rochefort's Journal giebt keine Details; ich aber bin im Stande, solche zu liefern. Sechs Delegierte der Kommune begaben sich in der Nacht nach St. Denis, um dem Befehlshaber der dortigen preussischen Garnison einen Vorschlag zu machen. Dasselbe gelangt, wurden sie verhaftet und vor einen Oberst geführt, dem sie den Zweck ihres Besuchs enthielten. Derselbe bestand einfach darin, daß die Deutschen ihnen das Fort Aubervilliers übergeben sollten, damit die Truppen der Kommune eine Plankombi gegen die Versailler Truppen vornehmen könnten. Der Oberst, der dies für eine ernste Frage hielt, sandte sie zum General. Dieser empfing sie mit zuvorkommender Höflichkeit und erkundigte sich nach ihrem Begehre. Sie wiederholten ihr Gesuch. „Wer stellt es?“ fragte der General. Die „Kommune“? „Was ist die Kommune?“ Ich kenne sie nicht, erwiderte der Preuze. Die Kommune von Paris! wiederholten die Pariser. Ich kenne sie nicht, fuhr der General fort. „Die Regierung von Paris!“ entgegneten die „Roten.“ „Je ne la connais pas!“ bemerkte kaltsblütig der Deutsche, und gleichzeitig schickte er seinen Adjutanten zu, er solle: „Schicken Sie einen Unteroffizier und sechs Mann hierher und machen Sie diese Herren zu Arrestanten.“ Die „Roten“ wurden unerschrocken, verhaftet und eingesperrt, hatten aber noch so viel Zeit, um ihren trostlosen Freunden sagen zu lassen, daß die Preußen die Kommune nicht anerkennen. Darob Weinen, Beschlagen, und mit zahlreichen Drohungen und Flüchen geschmückte Bänke, die jetzt ist aber die große Armee der Kommune noch nicht auf St. Denis marschirt.

Ueber die militärischen Ereignisse, welche in der Nacht vom 14. auf den 15. vorgefallen, bringt das offizielle Blatt noch allerlei Spezialberichte der Kommandanten der Südforts, welche an Großsprecher den schon mitgetheilten Rapporten der Generale Gude und Cluseret nicht nachstehen. Besonders feiert der Kommandant von Vanvres, Ledour, seine Thaten; er schlägt in jener Nacht fünf formidablen Angriffe auf der ganzen Linie, trotz des Regens und Windes, glänzend zurück, wobei das 86. Bataillon es bis auf „sieben Verwundete“ bringt, deren Zustand aber „nicht gefährlich“ ist. Er verlangt ausdrückliche Anerkennung des für den Sieg „der großen Sache“ bekundeten Heroismus.

Ueber die Vorgänge in der Nacht vom 15. zum 16. bemerkt der „Temps“:

„Das Zusammenreffen der letzten Nacht hat gerade so begonnen und geendet, wie die der vorangegangenen Nächte. Es wurde viel Pulver verschossen, ein furchtbarer Lärm gemacht, und man schlug sich auf dem nämlichen Terrain. Der Kampf dauerte fünf Stunden lang, und er begann heute, Sonntag, 1 Uhr Morgens. Das Resultat kann wenig beurtheilt werden, und es ist wahrscheinlich, daß man sich auf beiden Seiten einen übertriebenen Erfolg zuschreibt. Wie immer, ein sehr glänzendes Gewehrfeuer, eine große Anzahl Mitrailleusen im Spiel, und das Kanonen-Geschütz, welches sich jede Nacht erneuert und den ganzen Tag fortbauert. Heute Morgen um 6 Uhr zog sich jede Truppe wieder in ihre Beschanzungen zurück.“

Felix Pyat verlangt im „Vengeur“, daß das Eigenthum in Paris getheilt werde. Es scheint allerdings, daß eine solche Maßregel zunächst nur auf das Eigenthum derer seine Anwendung finden soll, welche die Kommune, wie Thiers, Picard u. zu Verräthern erklärte, oder die sich durch die Flucht dem Mi-

litärdienst entzogen haben. Ein summarisches Dekret gegen die Flüchtlinge und Verräther wird übrigens jeden Augenblick in Paris erwartet. — Der passive Widerstand gegen die Kommune wächst. Statt 3 zählt man jetzt bereits 1 Bataillone der Nationalgarde, welche zwar damit einverstanden sind, ein jedes sein Stadtviertel zu bewachen, die aber insel der Umwallung Dienst zu thun verweigern. Ein Bataillon aus dem 9. Arrondissement war bereits über die Porte Maillot hinaus, als ein beherzter Gardist weiter zu marschiren sich weigerte; die Drohung ihn zu erschießen half nichts; sein Beispiel zog die Kompagnie, darauf das ganze Bataillon nach sich und schließlich kehrte dasselbe nach der Stadt zurück. Die Kommune hat daher folgende Mahnung erlassen:

Die Kommune vernimmt aus sicherer Quelle, daß mehrere Bataillone, welche Stellung vor dem St. Denis nahmen, auf dem Kampfsplatz ohne ihre vollständigen Cadres angekommen sind. Unter den ersten Verhältnissen, welche wir durchschreiten, den Gefahren gegenüber, von welchen Paris und die Republik bedroht sind, scheint eine solche Unwesenheit unerklärlich und muß als eine Desertation betrachtet werden. Die Kommune glaubt, daß eine einfache Warnung hinreicht, damit ein solcher Stand sich nicht wieder erneuert. Im entgegengekehrten Fall: werden strenge Maßregeln ergriffen werden, um die Wiederholung zu verhindern. Paris, 15. April 1871.

Dies scheint aber wenig genügt zu haben, denn „Daily Telegraph“ meldet unterm 18. April, daß viele Bataillone der Pariser Nationalgarde in voller Auflösung begriffen sind und die Offiziere in ihre bürgerlichen Stellungen zurückkehren.

Ein Besuch um Auswechslung der Gefangenen ist einerseits dem Stadthause, andererseits der Versailler Regierung vorgelegt worden. Der Erzbischof Darboy sollte gegen Blanqui, der im Departement Lot verhaftet ist, auf freien Fuß gesetzt werden. Der Vorschlag, so heißt es, wäre von der Kommune angenommen worden und der Erzbischof selbst hätte schriftlich Herrn Thiers ersucht, denselben zu unterstützen. Der Chef der Exekutivgewalt soll aber, wie der „Independance“ aus Versailles geschrieben wird, nachdem er sich seine Entscheidung vorbehalten, um erst mit seinen Ministern und mit der permanenten Kommission der fünfzehn darüber zu berathen, abschlägig geantwortet haben, da das Leben des Erzbischofs eben so wenig gefährdet sei als dasjenige Blanqui's. Letzterer sei in Folge seiner Verurtheilung zum Tode durch einen Kriegsrath gefänglich verhaftet worden.

Die Kommune ist im Begriff, einen neuen pikanten Standal zu arrangiren; sie wird nämlich die geheimen Papiere der Regierung vom 4. September herausgeben. Auch sonst stehen allerlei Enthüllungen aus den Papieren verschiedener Privatleute bevor. — Die Zerstörung der Vendomesäule bleibt verhängt. Alle Blätter, mit Ausnahme der speziellen Organe des Stadthauses, sind gegen dieses Dekret, das übrigens auch in der Kommune selbst heftige Opposition fand, indem die Minorität erklärt, es sei jetzt nicht an d. r. Zeit, sich mit solchen Details zu befassen und überhaupt nur reiner Zeitverlust. Der radikale „Rappel“ ruft: „Die Statue, ja; die Säule, nein! die Säule gehört nicht Paris, sondern Frankreich. Der Augenblick, wo wir so wenig Sieger sind, scheint für Frankreich doch schlecht genug gewählt, um die Erinnerung an die Jahre, die militärisch gewonnen, und so glorieus waren, zu verjagen.“

Ueber die am 16. stattgefundenen Wahlen berichtet die „Independance“:

„Die Operationen haben sich sehr friedlich, aber auch höchst nutzlos vollzogen. In einem einzigen Arrondissement kam es zu einem Resultat, d. h. ein Kandidat erhielt eine über ein Viertel der eingeschriebenen Wähler hinausgehende Zahl von Stimmen. Dieser Kandidat ist Renotti Garibaldi, der dem „Mot d'Ordre“ zufolge mit mehr als 6000 Stimmen gewählt wurde. In den fünf anderen Arrondissements kam nichts zu Stande. General Cluseret selbst hatte im ersten Arrondissement nur 1968 Stimmen auf sich vereinigt. Wenn sich auch um die Kommune noch nicht die Eere auf-

mit Blumen reich geschmückt, in einem Mahagoni-Kistchen die Reise nach Berlin an. Dem Schreiben des Herrn Schwenger, in welchem er den Gefühlen seiner Verehrung für den ruhmreichen Kaiser warmen Ausdruck giebt und die gutgemeinte Gabe der freudlichen Aufnahme empfiehlt, war das originale Postscriptum beigelegt: „Noch eine Bitte möchte ich wagen: möge auch Sr. Ex. Graf Bismarck beim Verreisen mit einem Bissen bedacht werden.“ — Nunmehr ist folgendes Antwortschreiben in Hamburg eingelaufen: „Dem Reichsmarschall Herrn v. B. Schwenger, St. Pauli, Amalienstr. 31. Königl. Hofmarschallamt. Berlin. Sr. Maj. der Kaiser und Königin haben die Annahme des von Ew. Wohlgeboren eingesandten Spanferkels gern zu genehmigen und mich zu beauftragen geruht, Ihnen den besondern Dank Sr. Maj. für die Allerhöchste demselben erwiesene freundliche Aufmerksamkeit auszusprechen. Ich unterlasse nicht, mich dessen hierdurch zu entledigen und bemerke zugleich, daß der Braten an der Tafel Sr. Maj. servirt worden. Berlin, den 15. April 1871. Pückler.“

Rothschild und die Kommunisten.

Frankfurt a. M., 19. April. Ueber den bereits gestern gemeldeten Erpressungsversuch im Bureau des Rothschild'schen Bankhauses wird der „Nat. Zig.“ folgenden Näheres geschrieben:

Ein mysteriöser Vorfall hat heute unsere Stadt in nicht geringe Aufregung versetzt. Was wir aus den umlaufenden sehr einflussenden Gerüchten darüber an Ort und Stelle glaubwürdig vernommen haben, ist folgendes: Gegen 9 Uhr Vormittags tritt ein ziemlich anständig aussehender junger Mann, Franzose oder Elässer, in das Rothschild'sche Comptoir und fordert Namens einer geheimen Gesellschaft ein Anleihen von 4 Millionen Francs, unter der Drohung, daß ganz Frankfurt in die Luft gesprengt und mit dem Rothschild'schen Hause der Anfang gemacht werden würde, wenn man die Auszahlung verweigere. Selbstverständlich läßt sich der Comptoir-Beamte kaum zu einer Antwort herbei, als plötzlich in nächster Nähe ein f. g. Mondschlag explodirt, der Tische, Stühle, Fenster, ja sogar die Thüre und die Treppe zertrümmert und einen oben anwesenden Vörsenmakler leicht verwundet. Der Franzose sucht zu fliehen, wird aber noch im Hause festgehalten und von inzwischen herbeigekommenen Schulheuten unter Verwünschungen der sofort herbeigekommenen Menschenmassen, die mit Stöcken und Reigenen auf ihn einschlugen, ins Gefängnis abgeführt. Das Rothschild'sche Haus war noch eine Stunde später von drohenden Volksgruppen umlagert, in denen die unsinnigsten Uebertreibungen über den Vorfall zirkulierten. So sollte das Innere des ganzen Hauses zerstört, es sollte Lohde und Verwundet gegeben haben, „Ordnungs-Bomben“ wären gefunden worden u. d. h. noch weitere Kanonenschüsse im Rothschild'schen Hause und unter dem Späße des jugendlichen Verbrechers vorgefunden worden sind, scheint übrigens wahr zu sein. Offenbar hat man es mit der That eines Narren, wenn nicht eines Wahnsinnigen zu thun. Sein Bild war, als er auf den Schauplatz seines Verbrechens zurückgeführt wurde (wie Referent als Augenzeuge versichern kann), entschieden der eines Irren. Etwas Authentisches war übrigens selbst nicht von dem Rothschild'schen Comptoir-Personal zu erfahren, da dieses sich in einer sehr begeisterten Aufregung befand, unter deren Eindruck das Erzählte kaum großen Anspruch auf vollkommene Glaubwürdigkeit machen konnte. Im Uebrigen muß der explodirte Kanonenschlag (das Gerücht machte drei oder vier Schläge daraus) allerdings ein sehr gewaltiger gewesen sein, da selbst ein benachbarter Kaufmann einer Ohnmacht nahe war und es sich nicht nehmen lassen wollte, daß in seiner nächsten Nähe eine wirkliche Kanone gelöst worden sein müsse. — Einem Telegramm

thut, so kann man wenigstens nicht sagen, daß dieses Ergebnis ein Beweis lebhafter Begeisterung ist.

Zu den seltsamen Kundgebungen, an denen das amtliche Blatt der Kommune so reich ist, gehört auch der darin mitgetheilte pathetische Aufruf einer Gruppe von Bürgerinnen von Paris an ihre Schwestern, welche nach dem großen Café de la Nation in der Rue du Temple zu einer Beratung eingeladen waren, deren Zweck die Organisation einer bewaffneten Aktion der Frauen für die Vertheidigung von Paris wäre, in dem Falle, daß die Reaktion mit ihren Gendarmen sich der Hauptstadt zu bemächtigen suchen sollte. In diesem Aktenstück heißt es:

Paris ist belagert, Paris wird beschossen, Bürgerinnen, wo sind unsere Kinder und unsere Brüder und unsere Gatten? Hört Ihr das Grollen des Geschüßes und die Sturmglocke, welche den heiligen Appell läutet? Zu den Waffen! Das Vaterland ist in Gefahr! Bürgerinnen von Paris, Ihr Enkelkinder der Frauen der großen Revolution, welche im Namen des Volkes und der Gerechtigkeit nach Versailles zogen und Ludwig XVI. abführten, wollen wir, die Mütter, Frauen und Schwestern des französischen Volkes länger ertragen, daß Glend und Unwissenheit unsere Kinder zu Feinden unter einander machen, daß der Vater gegen den Sohn, der Bruder gegen den Bruder unter unseren Augen für eine Laune unserer Bedrückter kämpfen, die da Paris vernichten wollen, nachdem sie es dem Feinde ausgeliefert haben? Bürgerinnen, die entscheidende Stunde ist gekommen. Der alten Welt muß ein Ende gemacht werden! Wir wollen frei sein! Und nicht nur Frankreich erhebt sich, alle gebildeten Völker haben ihre Blicke auf Paris gerichtet und warten nur auf unseren Sieg, um sich auch ihrerseits zu befreien. Das nämliche Deutschland selber, dessen kaiserliche Armeen unser Vaterland verwüsteten, da sie seinen demokratischen und sozialistischen Tendenzen den Tod geschworen hatten, ist von dem Hauch der Revolution ergriffen und bewegt. Daher ist es auch seit 6 Monaten im Belagerungszustand und seine dem Arbeiterstande angehörigen Vertreter schmachten im Kerker. Rußland selbst sieht seine Vertheidiger der Freiheit nur hinfrieren, um ein neues Geschlecht zu begrüßen, welches wiederum bereit ist, für die Republik und die soziale Umwandlung zu kämpfen und zu sterben. Irland und Polen, die nur verscheiden, um mit neuer Energie aufzuerstehen — Spanien und Italien, die ihre verlorenen Kraft wieder finden, um an dem internationalen Kampfe der Völker (sich) theilzunehmen — Desterreich, dessen Regierung gleichgültig die Empörungen des Landes selbst und der ständigen Gewalten (sich) niederhalten muß — diese beständigen Zusammenstöße zwischen den regierenden Klassen und dem Volke, bedeuten sie nicht, daß der durch 100jährige Blutvergießen befruchtete Baum der Freiheit endlich seine Früchte trägt? Bürgerinnen, d. r. Handstreich ist hingeworfen, wir müssen fliehen oder sterben! Vor die Thore also, auf die Barrikaden, in die Haubourgs! Sehen wir, ob die Nichtswürdigen es wagen werden, wehrlose Frauen zu maffakiren u. f. w.

Die Pariser Nationalgarden machen zuweilen kleine Ausflüge bis in die neutrale Zone, die von den deutschen Truppen überwacht wird. Der „Köln. Zig.“ wird darüber aus Versailles geschrieben:

„Gestern war eine Anzahl Frauen von Argenteuil und Colombes in Sannois bei dem preussischen Kommandanten, um ihn zu beschwören, sie gegen die Aufständigen, die ihre Häuser heimgesuchten, zu schützen; seitdem zeigen sich in den Dörfern, welche um den Park des Besinet liegen, preussische Mannen. Patronen. Ein Kanonenboot unter der roten Flagge warf Anker bei Charenton an der Station der Omnibusse, das dort sammelte sich und rief: „Das Wasser! Das Wasser!“ An der Brücke stand ein deutscher Posten; der Offizier, welcher auf das Boot herbei eilte, rief der Mannschaft zu: sie habe sofort ans Land zu kommen; der Kapitän des Kanonenbootes geantwortet, man nehme die Schiffe und die Revolver weg und werfe die roten Flaggen in die Seine.“

Nach „Daily News“ hat die Kommune 38 Millionen Francs bares Geld durch den Verkauf von Bonds der letzten Pariser Stadtsanleihe an die Bank von Paris gehoben.

Aus Paris vom 18. wird gemeldet: „In den zwölf Arrondissements, welche am Sonntag die Nachwahlen zur Kommune vornahmen, betrug die Anzahl der Stimmberechtigten nur 45000 gegen 110000 am 26. März. So bedeutend hat sich der Effectivbestand der Bataillone vermindert, welcher von 800 auf durchschnittlich 300 Mann gesunken ist.“ — Ein anderes Telegramm vom 18. meldet: „Der gefrige

der „Weir-B.“ zufolge sind dem Erpressungsversuch im Rothschild'schen Bankgeschäft wiederholt erfolglos gebliebene schriftliche Aufforderungen vorgegangen, der Pariser Kommune vier Millionen auszusahlen.

Fataler Lapsus.

Ein Lieutenant, der früher in einer schlesischen Stadt gestanden und daselbst mit einem Mädchen ein Herzverhältniß geschlossen, wurde im vergangenen Jahre nach Berlin versetzt. Seine geliebte Marie kam nach Pommern und beide unterhielten einen Briefwechsel. Der Lieutenant's Briefe wurden immer seltener, das Mädchen jedoch hoffte, daß sein Liebesbrief kein leeres Phantom gewesen, obwohl sie nicht das besaß, was der Herr Lieutenant wünschte: nämlich Vermögen. Dies fehlte. Statt der Briefe von Berlin kam einmal sogar ein Telegramm in wenigen Worten an. So vergingen sechs Wochen. Der schüchtern aber die Ueberzeugung, als eines schönen Tages der Lieutenant von seiner geliebten Marie ebenfalls ein Telegramm empfängt. Es lautet wie folgt:

Geliebter Wilhelm! Laut empfangenen Briefes ist mein Dasein zu Frankfort in Ostindien als Millionär verstorben und ich bin die einzige Erbin seines Vermögens!

Der Lieutenant hatte nichts Eiligeres zu thun, als per Extrapost in das pommernische Städtchen einzufahren. Das treue Mädchen ist überglücklich, und nachdem die ersten stürmischen Wallungen der Gefühle vorüber, bricht der Lieutenant in die Worte aus: „Nun, meine liebe Marie, steht unserer Verbindung nichts im Wege; alle meine Verwandten wird dies unverhoffte Glück auslösen, das uns die gültige Versicherung zukommen ließ. „Ach, wir werden wahrhaft glücklich sein, denn ein solch schönes Vermögen.“ Starr ließ Marie ihre Hand sinken, ihre Sprache verstummte auf Augenblick, dann auf sprach sie: „Ach, Mißverständniß im Telegrammbureau. Ich habe auf den Zettel geschrieben: Mein Dasein ist zu Ostindien als Millionär verstorben. Seine Hinterlassenschaft, die mir zufällt, beträgt 128 Thaler 14 Sgr. 5 Pf.“ Man stelle sich die fatale Enttäuschung des Bräutigams vor.

Man kommt zur Einsicht.

Um zu beweisen, wie sehr sich das Urtheil über die deutschen „Barbaren“ bei den Franzosen geändert hat, erzählt ein Berichterstatter der „Wall Gazette“:

„Ich besuchte dieser Tage das Nonnenkloster l'Espérance, wo ich eine Verwandte habe. Die Nonnen waren beschäftigt, sich für eine etwaige Flucht Latentkleider zu machen. Ich hörte, daß meine Verwandte mit einem Duzend der jüngsten Nonnen kürzlich mit der Nordbahn nach der Abtei Royaumont abgereist war. Sie hatten gerade die Nordbahn gewählt, weil sie in dieser Richtung am ersten auf die Preußen treffen würden. Die Abteissin sagte hinzu: „Sie werden dort in voller Sicherheit sein, denn es sind 300 Preußen in jenem Kloster einquartiert. Sie sind ehrenhaft und selbst fromm. Einige sind katholisch, andere protestantisch, mais tous sont pieux et d'une convenance parfaite.“ Ich zweifle nicht an der Wahrheit dieser Aussage, aber mit der Abteissin ist eine geradezu wunderbare Belehrung vor sich gegangen; denn sie selbst sagte mir während der Belagerung, daß sie abscheuliche Geschichten von der Behandlung der Klöster durch die Preußen gehört habe, wenn auch in den meisten Fällen die Nonnen das Glück gehabt hätten, wenigstens „le bon dieu“ (die geweihte Hostie) retten zu können.“

Die populärste Karrikatur in Paris

ist gegenwärtig eine Imitation von Leonardo da Vinci's letztes Abendmahl. Die „Freiheit“ in rothem Gewande und mit einer roten Miße, nimmt den Mittelfig ein und sagt: „Einer von Euch will mich verrathen.“ Rochefort, Favre und Trochu protestiren und Thiers steht mit listiger Miene ins Zimmer hinein. Eine andere Karrikatur stellt Trochu dar, stets mit seinem „Plane“ unter dem Arm, wie er sich einen Weg zur Tribüne in der Nationalversammlung bahnt; ein Deputirter tritt ihm in den Weg, sagend: „Ihr Plaz, General, ist nicht dort, sondern vor den Schranken der Kammer.“ Eine dritte repräsentirt den Ex-Kaiser, wie er dem Papst eine lange Reihe von Verbrechen gegen die Freiheit beizählt; und eine vierte die Ex-Kaiserin als Aebtissin von Longchamps. Auf einem anderen Blatte sieht man die Kaiserliche Majestät als Fischerweib, die Köpfe Roubers und Anderer selbstbend, und dann wieder als ein Kameel „partant pour la Syrie“ — eine Anspielung auf ihre orientalische Reise. Das Kameel hat das Gesicht der Ex-Kaiserin und auf seinem Rücken sitzen die Hauptpersonen, welche ihr Gefolge bilden. Prinz Plon-Plon als Hase ist eine beliebte Karrikatur, und die Prinzessin Mathilde figurirt in vielen Schaufenstern als ein Schwein, das auf einem rothen, reich mit Goldfransen verzierten Sammetkissen ruht. Die Karikaturen Bismarck's und des Kaisers Wilhelm verschwanden allmählig aus dem Gesicht. Nur hin und wieder sieht man eine, auf der Bismarck und der Kaiser Napoleon „Herr und Diener“ an ein und denselben Pfahl gebunden sind, um verbrannt zu werden. Der Graf von Chambord und die Familie Orleans haben nicht viel Beachtung gefunden, dagegen sieht man an vielen Stellen auf den Boulevards „Bürger“ Affi, wie er in einem Brustharnisch und drei oder vier Kanonen unter jedem Arm, zwischen zwei Stühlen, Versailles und Paris, zu Boden fällt. Eine der neuesten Karikaturen repräsentirt Jules Favre, in der linken Hand Frankreich haltend, während Thiers mit betterer Miene den Arm absägt und das Blut aus der Wunde ihres Opfers reichlich in einen preussischen Helm fließt. — Zotenartige Flugschriften gehören zur Tagesordnung. Namentlich zwei „Mr. Louis Bonaparte, sein Leben und seine Verbrechen“, und „La Femme Bonaparte“ finden reichenden Absatz.

Ein Spanferkel als Geburtstagsgeschenk

an den deutschen Kaiser sandte der Hamburger Schlächtermester J. B. W. Schwenger, Amalienstr. 31 in St. Pauli, am 21. März nach Berlin ab. Das Ferkel, ein Prachtstück seiner Art, wog 40 Pfd. und trat,

Kampf bei Antares endete mit einer sehr unregelmäßigen Flucht der Föderierten. Mehr als 100 von ihnen wurden getötet, die Zahl der Verwundeten ist weit größer. Die Kommune erklärte, es sei von der Einschließung von Paris nichts zu befürchten. Die Mäkte sind geschlossen, Proviant wird auf der Nord- und Ostbahn zugeführt.

Das Journal „Paris“ berichtet, daß Lord Lyons Thiers gestern eine dringende Depesche Gladstone's mittheilte, laut welcher England befürchtet, daß die Verlängerung des Pariser Aufstandes schließlich auf England einen Rückschlag äußern werde, dessen Symptome bereits zu spüren seien. — Ein Zirkular der Regierung an alle Zollbehörden sagt, daß die Regierung in Erwartung des Abschlusses des definitiven Friedens provisorisch die freie Zulassung aller Roh- und verarbeiteten Produkte der abgetretenen Gebietsheile dekretiert habe, vorausgesetzt, daß kein Mißbrauch damit getrieben werde.

Versailles, 15. April. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung gab der Finanzminister Pouyer-Quertier auf eine Anfrage einige beruhigende Mittheilungen über das Budget von 1871.

Dann wurde die Diskussion über das Preßgesetz ohne interessante Zwischenfälle erledigt. Kurz vor dem Schluß der Sitzung fragte Depierre die Regierung, ob sie keine Mittheilung zu machen habe. Picard: Wenn ich der Kammer eine Mittheilung zu machen hätte, so würde ich die Interpellation nicht abgelehnt haben. Die Thatsachen, welche ich Ihnen mittheilen könnte, sind vollständig durch die Journale, freilich in mehr oder weniger genauer Darstellung, bekannt gemacht worden. Es ist wahr, daß Vorposten-gefechte stattgefunden haben, aber ich bestreite, daß die Erzählungen über die Kriegsergebnisse zu demüthigen, welche in einem ungünstigen Lichte dargestellt worden sind. Ein Mitglied: Es scheint mir unmöglich, daß die Kammer sich mit diesen Erzählungen zufrieden gebe. Ich beklage auch, daß sie uns erst zwei Mal Mittheilung gemacht haben. Wir sind darauf beschränkt, die Passanten in den Straßen anzuhalten, um etwas zu erfahren. Ich halte es für möglich, daß die Regierung und jeden Tag eine Mittheilung macht. Picard: Über die Kriegsergebnisse können wir nichts veröfentlichen. Wir wissen nichts durch uns selbst, sondern wir empfangen nur die Berichte der Generale, welche die Operationen leiten. Was die offiziellen Thatsachen anbelangt, welche den Journalen eher mitgetheilt werden, als der Kammer, so kommt dies daher, daß wir jene erhalten, wenn die Kammer nicht versammelt ist. Ein Mitglied: Vor einem Monat ernannten wir eine Kommission von 15 Mitgliedern, um in fortwährender Verbindung mit der Regierung zu sein; wir haben sie nicht wieder gesehen. Ich verlange deshalb, daß man eine Stunde festsetzt, wo wir sie alle Tag sehen. De Moray: Ich verlange, daß die Minister sich mit dem Kriegsminister verständigen, um uns täglich Mittheilungen zu machen und uns nicht mehr auf die Act und Weise wie heute abzuspielen. Depierre: Erfüllt die Kommission, welche mit dem Besuche der Verwundeten betraut ist, ihr Mandat? Ein Mitglied: Die Diskussion ist so schlecht geleitet, daß ich den Schluß verlange. (Lang anhaltender Lärm; der Schluß der Debatte wird verworfen.) Martel: Sie haben beschlossen, daß eine Kommission von 15 Mitgliedern den Chef der Exekutivgewalt bei den Besuchen begleitet, welche er den Verwundeten abstatet. Die Kommission begleitete ihn. (Andauernder Lärm, Tumult, Murren.) Man macht sich darauf aufmerksam, daß es nicht die Kommission ist, welche den Chef der Exekutivgewalt begleitet, sondern daß es der Chef der Exekutivgewalt ist, welcher die Kommission begleitet. (Gelächter und Lärm.) Die Kommission hat den Chef... (anhaltender Lärm). Wir haben die Mission erfüllt, welche Sie uns gegeben, wir haben Ihren Dank den Verwundeten überbracht. — Die Regierung: Sie werden, wie wir, der Ansicht sein, daß die Kommission, welche Sie ernannt, die Regierung unterstützen, aber sie nicht überwachen soll. Es würde also unklar sein, Ihnen zu sagen, was sie uns mittheilt. Sie erweist uns die Ehre, mit uns zu conferiren, und die Mittheilungen, welche sie macht, sind derart, daß sie keiner von uns verrathen kann. Ich verlange, daß wir zur Kammer in häufigere Beziehungen treten. Wir werden jedes Mal zur Verfügung der Kammer sein, wenn es das öffentliche Interesse gestattet, was hier der Fall ist.

Versailles, 17. April. Die bereits telegraphisch erwähnte Depesche des Herrn Thiers über die letzten Ereignisse lautet vollständig:

Versailles, 16. April, 6 Uhr Abends. Die Regierung hat gestern geschwiegen, weil sie kein Ereigniß bekannt zu machen hatte, und wenn sie heute spricht, so geschieht es, damit die böswilligen Alarmisten nicht mit diesem Stillschweigen Mißbrauch treiben und falsche Gerüchte verbreiten. Die Kanonade auf den äußersten Enden der Stellungen der Truppen, Chantillon im Süden, Courbevoie im Norden, war heute Nacht ohne Bedeutung; es giebt daher nichts zu berichten, als daß die Insurgenten die Hauptkaserne von Paris ausleeren, um die Mäule zum Nutzen der Kommune zu verkaufen, was die gefährlichste aller Veränderungen ist. Die Regierung beharrt auf ihrem Systeme des Bismarcks aus zwei Gründen, welche sie einhalten kann: zuerst, um eine so impotente Streitmacht zu veranlassen, daß der Widerstand unmöglich wird, dann, um den irregulären Männern die Zeit zu lassen, wieder vernünftig zu werden. Man sagt Ihnen, daß die Regierung die Republik verrathen will, was vollständig unwahr ist: Ihre einzige Sorge ist, den Bürgerkrieg zu brechen, die Ordnung, den Kredit, die Arbeit wieder herzustellen und zur Räumung des Landesgebietes durch Befriedung der Preußen gegenüber eingegangenen Verpflichtungen zu gelangen. Man sagt Ihnen nämlich irregulären Männern, daß man sie alle erschließen will, was ebenfalls unwahr ist, da die Regierung alle die begnadigt, welche die Waffen niederlegen, wie sie es Betreffs der 2000 Gefangenen gethan, welche sie nach Belle-Isle geschickt. Man sagt Ihnen auch, daß man sie, der Unterstützung beraubt, von welcher sie leben, zwingen wird, Hungers zu sterben, was eben so unwahr ist, wie das Ubrige, da die Regierung ihnen für einige Wochen schon Unterstützung versprochen hat, um ihnen die Mittel zu gewähren, die Wiederaufnahme der Arbeit abzuwarten, die gewiß ist, wenn die Ordnung hergestellt und die Unterwerfung unter das Gesetz erfolgt ist. Die Regierung will die irden geleiteten Männer ausklären, indem sie die unfehlbaren Mittel vorbereitet, um jenen ihre Freithümer zu benehmen, falls sie darauf beharren wollten. Wenn einige Kanonenschüsse gehört werden, so kommen diese von den Insurgenten, welche damit glauben machen wollen, als seien sie im Kampfe begriffen, während sie sich kaum zu zeigen wagen. Dieses ist vollständig die Wahrheit der Lage, und für eine gewisse Anzahl von Tagen wird sie die nämliche sein. Wir bitten also die guten Bürger, nicht zu erschrecken, wenn an diesem oder jenem Tage die Regierung, weil sie nichts zu sagen hat, es vorzieht, Stillzuschweigen zu beobachten. Sie handelt, und man muß den Erfolg abzuwarten stehen, da derselbe nicht beschleunigt oder überstürzt werden darf.

Nachträglich erfährt man aus Toulouse, daß auch dort (am 8.) ernste Unruhen stattgefunden haben. Herr v. Kerauty, der Präfect der oberen Garonne, hat gedroht, den Belagerungszustand über das Departement zu verhängen, wenn es nicht bald besser wird.

Italien.

Rom, 17. April. Nach der „Capitale“ hat der Papst ein Telegramm aus Frankreich erhalten, worin ihm gerathen wird, sich möglichst ruhig zu verhalten, indem die Verhältnisse in Frankreich derart seien, daß die Bonapartisten auf einen Erfolg ihrer Pläne zählen.

Rußland und Polen.

Warschau, 18. April. Das neue Reglement für die Landschulen in Polen verordnet, daß die Inspektoren außer den gewöhnlichen Quartalsberichten über die ihnen unterstellten Schulen auch alle zwei Monate einen Bericht über das moralische Verhalten der Lehrer und besonders über deren

politische Gesinnung einzureichen haben. Bemerkt muß hierbei werden, daß die Inspektoren nicht nur über die Lehrer ihres Bezirks zu machen haben, sondern daß es einem Jeden von ihnen auch zusteht, sich um Lehrer anderer Bezirke zu kümmern, und wenn sich ein solcher irgend eines politischen Vergehens schuldig macht, in einem besonderen Berichte davon Anzeige zu machen. Auf diese Weise ist kein Inspektor vor dem andern sicher, und wenn einer etwa einem seiner untergebenen Lehrer Fehler nachsehen wollte, muß er gewärtigen, daß ein anderer Inspektor die Sache denunziert und er so vor der Behörde compromittirt wird. — Die hiesige Garnison hat mit den üblichen Frühjahrsübungen und der Vorbereitung für den Lagerdienst bereits begonnen. Die neue Felddienst-Instruktion ist theilweise nach dem preussischen Reglement für den Felddienst geregelt und erweitert. — Ein aus dem Auslande von einem Verein an die hiesige Behörde eingegangenes Gesuch um Erlaubnis zur Gründung einer Schulgesellschaft hieselbst ist abgewiesen worden. Wie man vermutet, ist das betreffende Gesuch von Seiten der Jesuiten veranlaßt, die trotz vielfacher Abweisungen immer wieder neue Versuche machen, im Lande festen Fuß zu fassen.

Ueber die Unruhen, die in Odessa stattgefunden haben, enthält der „Reg.-Anz.“ folgende offizielle Mittheilung:

Am 10. April sind in Odessa Straßenunordnungen vorgefallen, welche durch eine Schlägerei zwischen der griechischen und der jüdischen Bevölkerung der Stadt hervorgerufen waren. Konflikte zwischen Griechen und Juden sind in Odessa fast alljährlich während der Osterfeier vorgekommen, haben aber nie größere Dimensionen angenommen und durch gewöhnliche Polizeiregeln verhindert oder unterdrückt werden können. Die Unordnungen am 10. April waren jedoch von dem Einwirken der Fenster der Synagoge, dem Einschlagen der Thüren vieler jüdischer Häuser und der Plünderung der Läden auf dem Marktplatz begleitet. Gewöhnliche Polizeimaßregeln vermochten an diesem Tage nicht, die Ruhe wiederherzustellen, und es mußte Militär requirirt werden, das jedoch keinen Gebrauch von seinen Waffen machte. Trotz der ergriffenen Maßregeln erneuerten sich die Unordnungen am folgenden Tage mit noch größerer Kraft, wobei religiöse Sympathien die Russen veranlaßten, mit den Griechen gemeinschaftliche Sache zu machen, denen sie auch ablehndes Individuen behufs Verübung von Missethaten angeschlossen. Es wurden hierbei viele von Juden gehaltene Läden und Schänken in allen Theilen der Stadt zerstört und geplündert. Die Truppen waren zur Herstellung der Ordnung genöthigt, vom Bayonnet Gebrauch zu machen, wobei mehrere Verwundungen, aber keine Tödtungen vorkamen. Am anderen Tage, 11. April, brachen die Unordnungen nur auf drei Punkten wieder aus; dieselben wurden abermals durch die Truppen unterdrückt. Am Abend dieses Tages hatten die Unordnungen vollständig aufgehört und die Ruhe wurde durch fliegende Kolonnen und die an verschiedenen Stellen aufgestellten Truppen aufrecht erhalten. Bei der Unterdrückung aller dieser Unordnungen sind Feuerwaffen nicht zur Anwendung gekommen. Es sind gegen tausend Personen verhaftet worden und die Untersuchung hat begonnen.

Griechenland.

Athen, 9. April. Die griechische Regierung hat unter dem 13. Februar an die Pforte eine Note gerichtet, in welcher sie, nach einer vom „Band.“ mitgetheilten Analyse, die ihr von der Pforte in einer kürzlich an die ottomanischen Vertreter im Auslande gerichteten Note gemachten Vorwürfe, in der Verfolgung der Räuber lässig gewesen zu sein, zurückweist und vielmehr behauptet, daß die türkischen Behörden keine sehr große Thatskraft bei der Bandenverfolgung entwickelt hätten. Zum Schluß erbietet sich die griechische Regierung zum Zweck der dauerhaften Verbesserung der Verhältnisse an den Grenzen beider Länder die wirksame Unterstützung der kaiserlichen Regierung.

Amerika.

Newyork, 16. April. (Kabelst.) Die gemischte Kommission hat dem Vernehmen nach eine Konvention behufs Erledigung der Alabamafrage unterzeichnet. Die kontrahirenden Parteien einigen sich darin über den Grundsatz, daß eine neutrale Macht verantwortlich sei für die Räubereien, welche an einer befreundeten Macht durch Schiffe verübt werden, die in Häfen der neutralen Macht ausgerüstet und bemannt worden sind. Dieser Grundsatz soll in der Folge in Verträge aufgenommen werden, und die kontrahirenden Mächte einigen sich, ihren Einfluß zur Geltung zu bringen, damit derselbe auch in das Völkerrecht übergehe. Die Alabama-Ansprüche sollen unter Zugrundelegung dieses Satzes einer Kommission von 5 Mitgliedern unterbreitet werden, von denen je eines durch Präsident Grant, Königin Viktoria, den Kaiser von Brasilien, den Präsidenten der Schweiz und den König von Italien ernannt wird. Diese Kommission tritt innerhalb 6 Monaten nach Ratifizierung der Konvention in Washington zusammen, um über die Verantwortlichkeit Englands im einzelnen Falle zu entscheiden und die zu gewährenden Entschädigungen festzusetzen. Ein endgültiger Beschluß muß innerhalb 2 Jahren von der ersten Versammlung dieser Kommission an gerechnet erzielt werden. Kein Beschluß ist für die eine oder die andere der kontrahirenden Parteien bindend, sofern nicht die sie vertretenden Kommissare ihre Zustimmung ertheilt haben. Sollten die Kommissare nicht im Stande sein, über irgend eine Forderung zu einer endgültigen Entscheidung zu gelangen, so wird dieselbe vor eine andere Kommission von 3 Mitgliedern verwiesen, von denen der Präsident der Union, die Königin von England und der Kaiser von Rußland je eines ernennen. Die letztere würde sechs Monate nach Verlangung der Kommission von 5 Mitgliedern zusammentreten.

Washington, 15. April. (Kabelst.) Der Senat hat die Vorlage behufs Unterdrückung des Lawens des Ku-Klux-Klans im Süden, wie solche im Repräsentantenhaus am 7. durchgegangen war, bestätigt. Es werden durch diese Vorlage die Ueberschreitungen des Ku-Klux-Klans in den Bereich der Bundesgerichte verwiesen. Der Präsident wird außerdem ermächtigt, die Sabotage-Korporationen zu suspendiren zu jeder beliebigen Zeit und an jedem beliebigen Orte, wo gefährliche Organisationen existiren.

Deutscher Reichstag.

19. Sitzung.

Berlin, 20. April. Eröffnung um 12 Uhr. Am Tische des Bundespräsidenten Delbrück, v. Schöler, v. Friesen, Graf Bassow u. A., später Reichsminister und v. Hofstede der Kronprinz.

Mit dem heutigen Tage sind die vier Wochen abgelaufen, für welche das Bureau des Reichstages gewählt worden war. Es handelt sich heute um eine neue Wahl desselben für die übrige Dauer der Session. Abg. v. Frankenberg-Ludwigsdorf beantragte, das alte Bureau durch Altkammern wiederzuwählen, da jede Neuwahl doch nur das Resultat haben würde, es aus Neuen in seinen Funktionen zu befähigen. Nach der Geschäftsordnung ist diese Forderung der Widerwahl durch Altkammern, auch ohne daß ein darauf gerichteter gedruckter Antrag vorliegt, nur dann zulässig, wenn von keiner Seite des Hauses ein Einspruch dagegen erhoben wird. Ein solcher Einspruch wird nicht erhoben.

Präsident Simon: Ich darf dann wohl in meinem und im Namen meiner beiden Kollegen und der Schriftführer diese Wahl, mit der uns das Haus beehrt, mit dem innigsten Dank annehmen.

Darauf wird die gestern unterbrochene erste Beratung über den Antrag Schulzes auf Gewährung von Diäten fortgesetzt. Abg. Erhardt (Bairn): Die Erklärung des Reichskanzlers kam uns nicht unerwartet; sie konnte uns aber nicht hindern, unseren Antrag einzubringen, und wir geben uns der sichern Hoffnung hin, daß er in diesem Hause Annahme finden wird.

Fährt dieser Beschluß zum erstenmal auch noch nicht zu einem Resultat, so werden doch wiederholte Mehrheiten dem Willen des Hauses Achtung verschaffen. Die Ausführungen des Reichskanzlers haben für uns nichts Ueberzeugendes; er hat allerlei interessante Theorien aufgestellt, aber keine durchschlagenden Gründe gegen den Antrag vorgebracht. Die Punkte seiner Ausführung war, an kurze Parlamente sei bei Gewährung von Diäten nicht zu denken. Ich glaube wohl, daß er ein „langes Parlament“ nicht liebt; aber die Dauer der Parlamente ist nicht abhängig von der Diätenfrage, dafür hängt uns das Ohrgefühl unseres Volkes. Wir sind keine reiche Nation, aber wir sind nicht so armelig, um 3 Thlr. willen die Arbeiten hinzu-schleppen, die für das Wohl Deutschlands notwendig sind. (Sehr wahr!) Einen zu raschen Wechsel des Parlaments halte ich durchaus nicht für wünschenswerth; wenn alle 3 Jahre zwei Drittel neue Mitglieder erscheinen, so geht eine bedeutende Summe von Erfahrungen verloren, die erst wieder durch großen Aufwand an Zeit und Kraft erworben werden muß. Nicht nur die Achtung vor dem Hause (höri!), sondern auch die politische Erfahrung hätte den Reichskanzler abhalten sollen, seine Befürchtung vor zu langer Dauer der Parlamente auszusprechen; er hätte an die mühsamen und arbeitsvollen Sessionen des preussischen Abgeordnetenhauses denken sollen, das wahrscheinlich seine Zeit nicht vergeudet. (Sehr gut!) Der Reichskanzler hält die Gewährung der Diäten für einen so lässigen Schritt, daß er sich ihn zu thun scheut. Aber er hat in Dingen des öffentlichen Wohls schon oft mit sehr großer Kühnheit gehandelt, die in dieser Frage gar nicht einmal von Mäßen wäre. Ich erinnere Sie an die Wahlen nach den Folgen von 1866. Hielen damals die für das Abgeordnetenhause wesentlich anders aus, als die für den Reichstag? Oder war bei den letzten Wahlen für die beiden Häuser eine wesentliche Differenz in dem Ausfall? Es folgt daraus, daß die Stärke der Parteien nicht durch die Gewährung von Diäten bedingt ist. Wir haben diesen Antrag auch gar nicht eingebracht, weil wir eine wesentliche Verschlebung der Parteien nach links hin hoffen, oder wir die Vertreter der europäischen Revolutionspartei hier zu sehen wünschen. Wir stellen ihn nur, weil er ein Postulat der Gerechtigkeit ist. Er ist durchaus nicht so indifferent, wie ihn die Herren Böll und Hamburger dargestellt haben, um ihn dem Reichskanzler schmachtig zu machen. Wir bringen ihn jetzt schon ein, weil wir lange Zeit gebrauchen werden, ihn durchzuführen. Wir halten an den Grundlagen der Verfassung fest, aber daraus folgt nicht, daß dieselbe nicht im höchsten Grade reformbedürftig ist. (Beifall.)

Abg. v. Kardorff: Im Großen und Ganzen stehe ich auf dem Standpunkt des Reichskanzlers; nur in einzelnen Punkten muß ich seine Behauptungen abweisen. Wenn er die Arbeitsfähigkeit des preussischen Herrenhauses vor der des Abgeordnetenhauses vortrefflich hervorhebt, so weise ich einfach darauf hin, daß das letztere weit mehr Arbeiten zu erledigen hat, als das erstere, das Herrenhaus hat z. B. das Budget nur en bloc zu beraten; bei anderen Vorlagen erleichtern ihm die Vorarbeiten des Abgeordnetenhauses wesentlich seine Tätigkeit. Die parlamentarische Bureaukratie ferner wird hauptsächlich durch die Kumulation der parlamentarischen Vertretungen in Preußen genährt, welche wir auf dem Wege innerer Reorganisation beseitigen müssen. M. S. ist es jetzt möglich und opportun, eine Bestimmung, die von Vielen als eine Grundlage der Verfassung angesehen wird, aufzuheben? Die Theorie des Vorredners, nach dem Worte: gutta cavat lapidem durch immerwährende Wiederholung des Antrages zum Ziel zu kommen, halte ich für äußerst gefährlich; wir gewöhnen dadurch nur allzu leicht die Bundesregierungen daran, die Erfüllung unserer Wünsche und Forderungen auf die lange Bank zu schieben.

Abg. Gölde (Württemberg): In Süddeutschland würde immer als schwere Ausstellung gegen die norddeutsche Verfassung die Diätenlosigkeit angeführt. Von nationaler Seite wurde diese heftige Anfeindung der Verfassung im Ganzen fast zurückgewiesen, aber die begründeten Ausstellungen waren nicht in Abrede zu stellen. Wir haben unsere Mitbürger stets gesagt: Die Einigung geht über Alles, erst wenn diese sichergestellt ist, kann man an die Verbesserung der erkannten Mängel gehen. Und ich halte mich für verpflichtet, jede schädliche Gelegenheit zu ergreifen, um zur Ausbesserung zu bringen, was ich meinen Mitbürgern versprochen. Die Diätenlosigkeit ist als ein Mißstand erachtet. Der Antrag kommt etwas früh, allein nach den Ausführungen des Reichskanzlers kann ich mich doch über die Bedenken wegschlagen. Er hat anerkannt, daß es im Bundesrathe schwierig sein werde, dem Andränge dieses Hauses sich entgegenzustellen, aber er sei gewöhnt, vor solchen Schwierigkeiten nicht zurückzuschrecken. Wir stehen also vor einem etwas langen Feldzuge und müssen ihn daher so bald als möglich eröffnen. Die Bedeutung der Frage ist theils überschätzt, theils unterschätzt worden. Allerdings können auch bei der Diätenlosigkeit alle Parteien ihre Beschwerden vor den Reichstag bringen, und der Abg. Bebel kann darauf rechnen, daß, wenn einmal, was die Vorlesung gnädig verhüten wolle, die Mehrheit des deutschen Volkes aus Sozialdemokraten bestände, ganz gewiß auch die Mehrheit dieses Hauses dieser Richtung angehören werde. Aber es werden bedeutende Kräfte durch die Diätenlosigkeit vom Reichstage thatsächlich ausgeschlossen. Man sagt, wer auf den Erwerb während der Zeit des Reichstages verzichten kann, kann auch den Aufwand für den Reichstag aus eigenen Mitteln bestreiten, gerade so, als ob man sagte: wer 1000 Gulden opfert, kann auch 2000 opfern. Werden Diäten eingeführt, dann muß ein anderes konservatives Schwerkrieg an unsere Reichstagsmachinerie angehängt werden. Ich bin mit dem Gedanken einer ersten Kammer nicht einverstanden und kann dem Reichskanzler meine Anerkennung für seine vortreffliche Ausführung bezüglich der Stellung des Bundesrathes nicht versagen. Ich bekenne offen, dieser Bundestag nimmt sich in der Praxis und in der Nähe besser aus als auf dem Papier und von Weitem. (Sehr wahr!) Ich konstatire insbesondere die Erklärung des Reichskanzlers, daß die Regierungen der einzelnen Staaten ihren Bundesvertretungen verantwortlich sind für die Instruktionen, welche sie den Mitgliedern des Bundesrathes geben. Bei Einführung der Reichsverfassung in Württemberg haben wir ausdrücklich diese Verantwortlichkeit betont und uns reservirt und die Minister haben diese Auffassung gebilligt. Man darf daher hoffen, daß der Bundesrat einer gereiften und berechtigten öffentlichen Meinung keinen dauernden Widerstand leisten werde. Andererseits soll er vor Ueberstürzungen schützen. Zugewiesen, — aber dann haben Sie, meine Herren von der Rechten, auch keinen Grund, uns die Diäten zu verweigern. (Beifall.)

Abg. Römer (Württemberg). Einen Grundbestandtheil der Verfassung soll man so lange nicht ändern, als es die Erfahrung nicht dringend erfordert. Diesem Gesicht sind alle großen Völker gefolgt, so die Römer (Sehr wahr!), Amerika und die Schweiz. Nun frage ich Sie, hat als mit Gründung des norddeutschen Bundes die Diätenlosigkeit eingeführt wurde, ein solches dringendes Bedürfnis sich herausgestellt? Ja (links, ich sage entschieden Nein). (Ja, nein!)

Präsident: Wollen Sie diese Abweichung von Ja und Nein nicht bis zur namentlichen Abstimmung aufheben? (Große Heiterkeit.)

Abg. Römer (fortfahrend): Hat es an würdigen Kandidaten für den norddeutschen Reichstag gefehlt? (Ja! Nein!) War der norddeutsche Reichstag nicht eine des Bundes würdige Vertretung? Und so verhält es sich auch mit diesem Reichstage. Seine Leistungen auf den verschiedenen Gebieten sind wahrhaft musterhaft. Aber ein und dieselbe Versammlung hat einen ganz verschiedenen Charakter, je nachdem sie Diäten bezieht oder nicht und die meisten von Ihnen wissen genau, daß die Diätenlosigkeit eine der Bedingungen des Zustandekommens des norddeutschen Bundes war. Ich halte es für meine Pflicht, so wie ich schon seit 1866 gethan habe, die Politik zu unterstützen, die den norddeutschen Bund und das deutsche Reich geschaffen hat, wenn es irgend mit meiner Ueberzeugung vereinbar ist. Glauben Sie übrigens, daß es für den Einfluß des deutschen Reichstages von Vortheil sein werde, wenn er fort und fort Anträge stellt, denen keine Folge gegeben wird? (Sehr wahr!) Ich kann mich davon nicht überzeugen, denn ich wünsche, daß das Ansehen des Reichstages sich vermehre. Diese Anschauung habe ich auch vor meinen Wählern entwickelt und lebhafteste Zustimmung in meinem Wahlkreise gefunden, der Stadt (Ulm) und Land, Handel und Gewerbe, Ackerbau und Industrie und namentlich eine zahlreiche Fabrikbevölkerung umfaßt, bei welcher meine Ansicht über Diäten auf keinen Widerspruch stieß. Allerdings gehört die württembergische Arbeiterbevölkerung nicht zur europäischen Revolutionspartei, sondern sie zeichnet sich aus durch Bildung, Einsicht und Mäßigkeit.

Abg. Graf Spee schließt sich den gestrigen Ausführungen Windthorst's an und meint für das abwesende preussische Herrenhaus gegen die gestrigen Ausführungen des Reichskanzlers eintreten zu müssen, mit denen die Worte des Kaisers, gerichtet an die Deputation des Herrenhauses zu Versailles, daß es nicht vergessen werde, was das Herrenhaus geleistet, selbst am kontrastiren. Auch der Bundeskanzler sei dem Herrenhaus sehr zu Dank verpflichtet, was nicht erst bewiesen zu werden brauche, da ganz Europa Zeuge der ihm von jenem Hause geleisteten Dienste sei. Auch könne die Zeit noch kommen, wo

der Bundeskanzler auf ein Zweikammersystem einzugehen geneigt sein werde. Was hoch steige, könne auch tief fallen, wenn er den Boden des Gesetzes verläßt, das kein Utilitätsprinzip ergeben kann. Das Recht aber sei durch ein Zweikammersystem gesichert. Darum werde er für die Diäten stimmen.

Präsident Delbrück: Ich würde nicht das Wort ergreifen, wenn nicht der Abg. Spee in einer für mich in der That unerklärlichen Weise die Aeußerung aufgeführt und hier wiedergegeben hätte, welche der Reichskanzler gegen an dieser Stelle gethan hat. Mir liegt im Augenblick der stenographische Bericht nicht vor, ich habe darnach geschickt, indes will ich schon jetzt das Wort ergreifen, um das Haus auch nicht einen Augenblick unter einem falschen Eindruck zu lassen. Ich glaube aber appelliren zu können an die Majorität dieses Hauses, wenn ich es als vollkommen unrichtig bezeichne, daß der Reichskanzler irgend ein Wort gesagt hat, aus welchem sich eine Herabsetzung des Herrenhauses herleiten ließe. (Zustimmung.)

Die Diskussion wird geschlossen. Persönlich erklären Graf Rittberg und v. Bernuth als Mitglieder des preussischen Herrenhauses, sie hätten in der Rede des Reichskanzlers keine das Herrenhaus herabsetzende Aeußerung gehört, sie würden es sonst für ihre Pflicht gehalten haben, dagegen Verwahrung einzulegen. Graf Spee erklärt bei seinem Mißverständnis beharren zu müssen.

Abg. Schulze (als Antragsteller) kann den Vorwurf der Inopportunität seines Antrages nicht anerkennen. Der erste deutsche Reichstag ist der rechte Platz, ihn einzubringen und Niemand hat wirksamer für ihn gesprochen, als der Bundeskanzler selbst. Er hat als Muster und Beispiel die Parallelen des preussischen Herrenhauses und Abgeordnetenhauses. Eine bessere Empfehlung für den Antrag als diesen Vergleich kann man sich gar nicht wünschen. Will der Bundeskanzler das deutsche Publikum fragen: Wollt Ihr Verhandlungen im Reichstage haben, wie sie im preussischen Herrenhaus, oder solche, wie sie im preussischen Abgeordnetenhaus gepflogen werden, so ist die Antwort unzweifelhaft. (Heiterkeit.) Das beste Korrektiv gegen das allgemeine Wahlrecht ist die humane Gebühre, den die durch Besitz und Intelligenz begünstigten sozialen Klassen von ihrer bevorzugten Stellung machen. Die Wahl zum Landtagsmitgliede ist das einzige Recht, welches auch dem gemeinen Mann die Möglichkeit giebt, über die großen Angelegenheiten des Staates mitzusprechen. Die Diätenlosigkeit verkümmert ihm dieses Recht. Räumen Sie diesen Stein des Anstoßes aus dem Wege und stimmen Sie für meinen Antrag! (Beifall.)

Bei der zweiten Beratung des Schulzeschen Antrages bringt Graf Bethusy-Huc, unterstützt durch die deutsche Reichspartei, folgende motivirte Tagesordnung ein: In Erwägung, daß es sich — abgesehen von anderen Gründen — nicht empfiehlt, zur Zeit über eine Abänderung der Verfassung des deutschen Reiches Beschluß zu fassen, geht der Reichstag über den Antrag auf Erlass eines Gesetzes, betr. die Abänderung des Art. 32 der Verfassung, zur Tagesordnung über.

Güntzer (Sachsen) und Hammacher beantragen die Worte „abgesehen von anderen Gründen“ zu streichen. Elden und Schröder (Lippstadt) amendiren den Schulzeschen Antrag dahin, daß die Diäten erst von der nächsten Legislaturperiode ab gezahlt werden sollen.

Abg. v. Bethusy-Huc theilt die Auffassung Schulzes von den Pflichten der Aristokratie, und glaubt ihr nie durch Wort und That unrecht geworden zu sein. Indessen stehe dieselbe in gar keinem Zusammenhange mit der Diätenfrage. Der Mangel der Diäten sei keine Beschränkung des passiven Wahlrechts. Wer werde denn ausgeschlossen außer den Intelligenzen, die außer ihrer Intelligenz keinen Beruf hätten, den sogenannten „verbummelten Genies“? Auch ein Ueberwiegen des Beamtenstandes hindere den gegenwärtigen Zustand und das sei gut, denn das Parlament sei nicht dazu da, ein Kampfplatz zwischen den Beamten und ihren vorgesetzten Behörden zu sein. Wollte ein Wahlkreis absolut einen Mann in das Parlament schicken, dessen geschäftliche Verhältnisse eine derartige Beschäftigung nicht erlaubte, so könnten die Wähler selbst die Diäten auferlegen und dem betreffenden Deputirten würde es zur Ehre gereichen, sie anzunehmen.

Abg. Dernburg: In einem großen Theile unserer Bevölkerung gilt die Verweigerung der Diäten als ein Akt von Ausnahmestellung, als als ein Odium, dessen Aufhebung allezeit opportun ist. Der beste und praktischste Weg, die zu lange Dauer der Parlamente zu verhindern, ist, sie rechtzeitig mit Vorlagen zu versehen (beifälliger Beifall). Wir können aus unsere bisherige Thätigkeit nicht mit besonderer Genugthuung zurückschauen. Jedenfalls hat der Mangel an Diäten keinen Mangel an Rednern und Reden zur Folge gehabt (Sehr richtig!) und das absonderliche Ausburengungsverwehren, das man gegen uns inzentirt, ist in dieser Hinsicht ohne Erfolg (Heiterkeit). Die Spitze der Ungerechtigkeit ist es aber jedenfalls, nicht nur denen, welche reden wollen, sondern auch der überwiegenden Mehrzahl derer, welche bloß hören, die Diäten zu entziehen (Große Heiterkeit).

Abg. Schulze erklärt, daß er und seine Freunde dem Amendement Elden, das die Gewährung von Diäten erst von der nächsten Legislaturperiode beginnen lassen will, zustimmen würden. Dies Amendement wird darauf eventuell angenommen; die motivirte Tagesordnung des Abg. von Bethusy-Huc wird in namentlicher Abstimmung mit 208 gegen 117 Stimmen abgelehnt. (Dagegen die Liberalen mit geringen Ausnahmen, die liberale Fraktion und die Polen. Mit der Minorität stimmen von den Liberalen v. Treitschke, Behrens, v. Gneist, Auesburg, v. Bunsen, v. Bennigsen, Eggert, Harner, Prince-Smith, v. Schaaf, Römer, v. Roggenbach, Blum, Dove, Graf Dohna, v. Krosigk. Daraus wird die durch Güntzer, Schwarze und Gneiss abgeänderte motivirte Tagesordnung (s. o.) ebenfalls in namentlicher Abstimmung mit 175 gegen 152 Stimmen abgelehnt. Manche Liberale, die gegen die Tagesordnung des Grafen Bethusy-Huc gestimmt haben, stimmen für die abgeänderte Fassung desselben, so Bauler, Fischer (Auesburg), v. Bernuth. Abg. Braun (Persfeld) enthält sich der Abstimmung. Endlich wird der Antrag Schulze's auf Gewährung von Diäten von der nächsten Legislaturperiode an wiederum in namentlicher Abstimmung mit 185 gegen 138 Stimmen angenommen. (Für den Antrag stimmen alle Gegner der motivirten Tagesordnung in beiderlei Gestalt.)

Es folgt die erste Beratung des Segensentwurfs, betr. die Beschaffung der Kriegsanleihe von 120 Millionen Thalern, eine Debatte findet nicht statt und eine Verweisung der Vorlage an eine Kommission wird nicht beliebt. Die Sache geht so rasch vorüber, daß Abg. Bakker in einer Bemerkung zur Geschäftsordnung (Präsident Simon bezeichnet sie später als eine Bemerkung zur „Geschäftsordnung“) in seinem und im Namen vieler Anderer konstatirt, daß sie gar nicht gewußt hätten, daß das Kreditgesetz bereits auf der Tagesordnung stehe.

Schluß 4 Uhr, nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr. (Wahlprüfungen, Segensentwurf, betreffend die Prämienanleihe, Kreditgesetz, Anträge von Lucius und Bamberger, betreffend die Pachtbeförderung an die Armee, resp. die Vertheilung eines Reichstagsberichts, der auf die stenographischen Berichte basiert ist.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 21. April.

— In Nr. 4 des „Amtl. Kirchenbl. für die Erzbischöfen Gnesen und Posen“ erläßt der Erzbischof Graf Ledochowski folgende vom 3. April datirte Verordnung:

Unser in Gott ruhender Amtsvorgänger, Erzbischof v. Przyluski, hat mittelst Verfügung vom 29. Januar 1863 an die Geistlichkeit beider Erzbischöfen ein Verbot erlassen, ohne seine vorgängige Approbation in öffentlichen Blättern Bekanntmachungen einzudrucken zu lassen, wenn dieselben nicht gewöhnliche administrative Publikationen betreffen. In der letzten Zeit haben sich indessen einige Geistliche, wenngleich, so ist zu danken, nur in geringer Anzahl, ungeachtet dieser Verordnung und unbedenklich der Heiligkeit ihres Berufes unterfangen, in einem Blatte, welches keineswegs von kirchlichem Geiste durchweht ist, theils Erklärungen, theils Artikel zu veröffentlichen, welche eben so sehr die den geistlichen Oberen gebührende Ehrfurcht verletzen, als auch, indem sie Zwietracht unter den geistlichen Brüdern ausstreuen, gegen die kirchliche Liebe und die würdigen Priester schuldige Achtung verstoßen, und eben darum die Gemüther und Herzen der Gläubigen verwirren. Wir haben uns sogar genöthigt gesehen, gegen einen Priester wegen seines ganz besonders verwerflichen Auftretens mit kirchlichen Strafen einzuschreiten. Um daher für die Zukunft uns und die Geistlichen vor diesen schmerzlichen äußerlichen Missethätigkeiten zu bewahren, und dem Uebel, hervor dasselbe größeren Umfang gewinnt, zu steuern, bringen wir der Geistesangehörigkeit die oben erwähnte Erzbischöfliche Verordnung vom 29. Januar 1863 hiermit wieder in Erinnerung, erneuern dieselbe, und ver-

bieten allen Geistlichen, in Uebereinstimmung mit den Vorschriften des Allgemeinen Kirchenrechts unter Androhung entsprechender Strafen, die Veröffentlichung von Bekanntmachungen, Erklärungen oder Artikeln durch den Druck ohne unsere oder unserer Konvikorien vorgängige Genehmigung, mit alleiniger Ausnahme derjenigen Publikationen, welche in dem Erlasse vom Jahre 1863 als gestattet bezeichnet sind.

Der „Dziennik“ fügt, indem er diese Verordnung abdruckt, den Wortlaut des vom verstorbenen Erzbischof v. Przyluski erlassenen Verbots bei und macht dazu etwa folgende Bemerkungen:

Erzbischof v. Przyluski habe während der Insurrektion von 1863 nur solche Veröffentlichungen von Geistlichen unterzogen, welche der Regierung gefährlich erschienen und ihre Veranlassung geben konnten, die Geistlichkeit zur Verantwortung zu ziehen. Der prinzipielle Unterschied, der in der Anordnung des Erzbischöflichen Befehls liegt, sei der, daß es sich hier darum handle, daß kein Geistlicher eine andere Meinung in politischen, politischen und sozialen Interessen äußere, als welche mit den Ansichten und Zielen der geistlichen Behörde übereinstimmen. Das heiße, den Geistlichen als Bürgern verbieten, selbstständig ihre Meinung über die die Polen betreffenden Angelegenheiten zu äußern. Von jetzt ab dürften die Geistlichen den Zeitungen nichts als Annoncen überreichen. Da sei die Frage gestatet, ob sie auch dem „Dziennik“ keine Artikel mehr zu senden dürften. Denn wenn der „Dziennik“ kein amtliches Blatt sei, so muß sich ja das Verbot auch auf ihn beziehen. Eins von beiden sei nur möglich: entweder der „Dziennik“ ist völlig unter Zensur, oder er ist ein amtliches Organ, dessen Redakteur der Geistliche Stargardynski nun nominell sei. Solche Unklarheiten würden nicht entstehen, wenn nicht die politische mit der kirchlichen Sphäre vermischt würde. Die Trennung der beiden Sphären sei es, welche der „Dziennik“ im Interesse der Kirche wie der Nationalität fordere. (Der „Dziennik“ und seine Freunde haben ja selbst nicht wenig dazu beigetragen, um die politische und kirchliche Sphäre zu vermischen.)

— Die polnische Theatergesellschaft verläßt in diesen Tagen unsere Stadt, um einige Zeit in Gnesen, wo Gade d. Mts. der St. Adalberts-Markt abgehalten wird, Vorstellungen zu geben.

— Charakteristisch ist eine Kritik des dresdener „Dziennik“-Korrespondenten über das neueste Bild Hübners: Die Disputation Luthers mit Dr. Eck. Selbst die neutrale Zone der Kunst muß dazu dienen, um den Antipathien der Polen gegen Deutschland Luft zu machen. Das Bild wird als „entsetzlich nackt, ein Skelett ohne Gedanken und Empfindung, als unfähig, begeisterungslos, unbeweglich, monoton“ verurtheilt, die Gestalten Ecks und Luthers erscheinen dem polnischen Kunstkritiker sogar — lächerlich. An dem ganzen Bilde falle nur die Präzision und die Parteilichkeit auf. Ueber dieses Verdict kann sich Hübner ebenso feilenruhig hinwegsetzen, als die deutsche Kunst sich über die Zurücksetzung getrosten kann, die sie beim Vergleich mit der polnischen Kunst von dem Korrespondenten zu erfahren hat. Matzko, Grotzger, Elias, Kossak und wie die alle heißen, die polnischen Maler, deren Ruhm nicht über den engen Kreis ihrer Landsleute hinausreicht, werden wohl den Künstlerglanz der Fassung, Kaulbach, Piloty, Cornelius u. s. w. schwerlich verdrängen. Interessant ist nur, wie sich im Allgemeinen der dresdener Kunstkritiker des „Dziennik“ über die gegenwärtige deutsche Kunst vernehmen läßt: „Die jetzigen Deutschen sind nicht im Stande, einen Grotzger aufzuweisen, denn der Idealismus ist bei ihnen völlig erloschen. Sie werden auch Watteau nicht erreichen, denn sie haben das historische Gefühl verloren. Sie haben unter sich auch keinen Kossak oder Gieryski, denn die Ritterlichkeit ist bei ihnen ausgestorben und der Militarismus erstanden.“ Und Alles darum, weil Deutschland die Franzosen besiegt hat, so lange es sich mit Frankreich nicht messen konnte, da hatten wir große Künstler. Aber jetzt — risum teneatis amici!

— Das Kriegsministerium hat soeben an die stellvertretenden General-Kommandos ein Rundschreiben gerichtet, welches von den letzteren zur Kenntniss der einzelnen Etappen-Kommandos gebracht werden soll und das sich mit den Störungen beschäftigt, welchen der Eisenbahnverkehr auf gewissen Linien noch immer ausgesetzt ist. In diesem Dokument werden u. a. die bedeutenden Dienste anerkennend gewürdigt, welche die privater Initiative entpungenen Erfrischungs-Komitees im Laufe des jüngsten Krieges geleistet. Gleichzeitig aber wird darauf hingewiesen, daß man sich den Unzulänglichkeiten nicht länger verschließen dürfe, welche dieselben für den Bahnbetrieb zur Folge gehabt. Da nun die Mängel einzelner Soldaten, Kranker wie Verwundeter vom Kriegsschauplatz aufgehört habe und künftige Transporte nur noch ganze Lazarethe und Truppkörper umfassen würden, für deren Verpflegung von Staats wegen aus zu sorgen sei, so wäre der Zeitpunkt als gekommen zu erachten, in welchem man den privaten Erfrischungs-Komitees u. c. eine Einstellung fernerer Wirksamkeit anheimgeben dürfe.

— Militärisches. Bei den Ersatzbataillonen sind die Landwehrmänner bis zum Jahrgange 1863 entlassen worden. Bei den sieben Bataillonen gehörigen Handwerkerabtheilungen ist diese Entlassung noch nicht angeordnet worden; doch hat das General-Kommando von den Ersatzbataillonen darüber Bericht verlangt, ob nicht auch bei den Handwerkerkompagnien die Landwehrmänner bis zum Jahrgange 1863 entlassen werden könnten. Es soll Hoffnung vorhanden sein, daß auch hier der größte Theil der älteren Handwerker zur Entlassung gelangen wird, wodurch gewiß dem in bürgerlichen Kreisen sehr fühlbaren Mangel an Schneidern und Schuhmachern abgeholfen werden würde.

— Die französischen Gefangenen sind gegenwärtig außerhalb des Kernwerks nur noch in den Forts Brünner (Karmeliterfort) und Colomb (in der Nähe des Berliner Forts), in den Baracken beim Bildsfort und im Husarenkall (Magazinsstraße) untergebracht; außerdem befinden sich franke Gefangene in dem alten Garnisonlazareth neben der Garnisonkirche und in der Reibbahn beim Berliner Fort. Es sollen nun zunächst der Husarenkall und das alte Garnisonlazareth und alsdann die Forts geräumt werden. Bereits sind auf der Esplanade des Kernwerks wieder etwa 25 Zelte aufgestellt, in welchen bei Eintritt milderer Witterung die aus den Garnementen in die Stadt verlegten Gefangenen untergebracht werden sollen.

— Kommunale Wahlen. In Folge der Wahl des Hrn. v. Bielefeld zum Stadtrath steht, falls die Stadtverordnetenversammlung dies für nöthig erachtet, eine neue Stadtverordnetenwahl bevor. Dr. Breslau, welcher in der Sitzung am Mittwoch gleichfalls zum Stadtrath gewählt wurde, war Ende vorigen Jahres aus der Stadtverordnetenversammlung ausgeschieden und hatte eine auf ihn gefallene Wiederwahl abgelehnt.

— In der Petritische ist der Orgelchor nach der Altarseite hin erweitert worden. Auch soll die Orgel umgebaut und vergrößert werden.

— Besitzveränderung. Das dem Herrn Barth gehörige, in dem obornitzer Kreise belegene Rittergut Pawlowice, 2200 Morgen Areal, hat vor Kurzem der Herr Kreisrichter und Rechtsanwalt Szuman aus Samter für den Preis von 107,000 Thlr. käuflich erworben.

— Unglücksfall. Am Dienstag Abends verunglückte ein Wagenschieber auf dem hiesigen alten Bahnhofe, indem er beim Abhängen der Lokomotive von dem Abends 8 Uhr von dem Kreuz eintreffenden Zuge unter die Räder gerieth, welche ihm über den einen Fuß und den Unterleib hinweggingen. Nachdem er noch zweimal aufgeschrien, starb der Unglückliche. Mittwoch Nachmittags begab sich eine Gerichtskommission unter Vorsitz des Hrn. Kreisgerichtsraths v. Potworowski nach dem Bahnhof hinaus, um zu konstatiren, inwieweit der Unglücksfall durch Schuld eines Dritten herbeigeführt sei und wurde dann die Leiche nach der Leichenkammer des städtischen Krankenhauses geschafft.

— Bundes-Darlehnkassen. Der Bundeskanzler hat verfügt, daß die allmähliche Auflösung der Darlehnkassen erfolgen solle. Die Hauptverwaltung der Darlehnkassen hat in Folge dessen angeordnet, daß die betreffenden Kassen in den Provinzen keine neuen Darlehen ausgeben und auch keine Prolongationen vornehmen.

— Benedek oder Mieride? In jeder Session fast geht den parlamentarischen Körperschaften eine Art von Petitionen zu, denen man anheißt, daß die Verfasser an einem Uebelthun oder einem Mangel in der Gegend leiden. So liegt dem gegenwärtigen Reichstage eine Petition vor, worin beantragt wird, alle Landestheile, welche nicht völlig deutsch sind, so Nordschleswig, Posen und einige andere ehemals polnische Gebiete vom deutschen Reich auszuscheiden. Dieser eble Mensch, dem die Polen mehr am Herzen liegen als die Deutschen in Posen, unterschreibt sich Benedek, soll in Berlin wohnen und Sozialdemokrat sein. Wir vermuthen, daß es „Bruder Mieride“ ist, welcher, nachdem ihm die Religionsstifterei gelegt worden ist, sich nun der Politik ergeben hat. Das umfangreiche, mit fünf von sehr „gesunder Logik“ zeugenden Motiven versehene Altentum wird vom polener „Dziennik“ ausführlich mitgetheilt,

dem es zur großen Genugthuung gereicht, daß sich ein „patriotischer Deutscher“ so vernünftig ausdrückt. Wahrscheinlich hat sich Bruder Mieride oder vielmehr Benedek auch an die russische Regierung mit seiner „trefflichen Begründung“ gewandt, damit auch diese ihr Stück Polen zurückgebe, denn sonst würden doch die paar von Preußen entlassenen Polen nicht gut ein Königrich gründen können. Und wenns gelingt, so wird hoffentlich der „Dziennik“ dafür sorgen, daß der Petent zum Ehrenbürger von Polen ernannt werde. In seinem Gerechtigkeitsgefühl und seiner „gesunden Logik“ wird sich dann Pan Benedek jedenfalls veranlassen sehen, an den polnischen Reichstag eine Petition zu richten, Posen und Preußen, weil zu stark von Deutschen bevölkert, vom polnischen Reich wieder auszuschließen. Indessen darauf möchten wir Herrn Benedek doch aufmerksam machen, daß, wenn er als Pan Benedek in dem zukünftigen Polenreiche dergleichen Anträge stellt, ihm leicht eine Hängelschur widerfahren könnte. Denn für solchen Patriotismus und solche Logik dürften die Landbesitzer des „Dziennik“ wenig Verständnis zeigen. Also Vorsicht, Bruder Benedek!

— Meieritz, 19. April. Das Landraths-Amt Meieritzer Kreises wird gegenwärtig wieder durch den Herrn Landrath von Hindelberg, nach dessen Rückkehr aus Frankreich, verwaltet. Stellvertreter desselben war während dessen Abwesenheit, der Rittergutsbesitzer Herr v. Dzionkowski-Schloß Meieritz, der während seiner mehr als 6 monatlichen Funktion, durch sein ruhiges und besonnenes Auftreten, sich sowohl die Zuneigung der Kreis-einwohner, als die Liebe der Beamten gewonnen hat.

— Inowracław, 19. April. Die Bahnstrecke von hier nach Bromberg, welche mit Arbeitszügen bis auf den hiesigen Bahnhof befahren wurde, hat dadurch eine Unterbrechung erlitten, daß 1/2 Meile von hier der Damm, mit Schienen und Schwellen, wo die Bahn durch einen Moorbruch und eine große Wasserröhre, durch das Wasser ca. 30 Fuß lang weggerissen ist. Da der hiesige Bahnhof auf dem niedrigsten gelegenen Punkte bei Inowracław angelegt worden ist, der im Frühjahr immer unter Wasser stand, so wurde im vorigen Jahre ein Kanal in der ganzen Länge des Bahnhofs angelegt, und es ist möglich, daß die Wassermassen des Kanals zu jenem Durchbruch beigetragen haben, da sie dorthin ihren Abfluß haben. Ob dieser Kanal bei sehr nassen Jahren seinen Zweck wird erfüllen können, ist fraglich.

Staats- und Volkswirtschaft.

— Auf der Eisenbahn Dirschau-Schneidemühl sind jetzt auf der Sektion Königs-Dirschau die Erdarbeiten vollständig zum Abschluß gelangt, so daß diese Strecke mit Arbeitszügen befahren werden kann und die Eröffnung der ganzen Strecke von Königs nach Flatow am 1. Oktober c. nunmehr außer Zweifel steht. Auf der seit Beginn dieses Jahres im Betriebe befindlichen südlichen Abtheilung der Eisenbahn Dirschau-Schneidemühl, der Sektion Flatow-Schneidemühl, nimmt der Personen- und Güterverkehr von Woche zu Woche zu, und betrug im Monat März die Brutto-Einnahme aus demselben bereits 4459 Thaler.

— Gotthardbahn. Auf eine Anfrage der Regierung des Kantons Bern, betreffend den Stand der Gotthardbahn-Angelegenheit hat der Schweizerische Bundesrath die Antwort dahin ertheilt, daß, so viel an ihm, seit Ausbruch des Krieges zwischen Deutschland und Frankreich in der Sache ein weiterer Schritt nicht gethan worden sei, noch habe gethan werden können, als der Abschluß der Ueberkunft vom 27. Januar 1871 über die Verlängerung der Frist für die Aufbringung der Hilfsgeleider von 85 Millionen Franken bis zum 31. Oktober 1871. Was die Bildung der Finanzgesellschaft für die Ausfühung des Unternehmens anbelange, so seien bei Ausbruch des Krieges die bezüglichen vorbereitenden Schritte bereits ziemlich weit gediehen gewesen, seither scheine aber, wie nicht anders zu erwarten, auch in dieser Richtung ein Stillstand eingetreten zu sein.

B e r l i n e r s .

— Berlin, 20. April. [Richard Wagner. Wunderliche Strife. Dichter und Sozialdemokrat.] Richard Wagner wird, wie bereits gemeldet, in diesen Tagen hier eintreffen und einen Vortrag halten, sowie ein Orchesterkonzert dirigiren. Der Kaiser hat für daselbe das k. Opernhaus bewilligt und die Mitwirkung des Chor- und Orchesterpersonals zugesagt. Von Seiten der Verehrer und Freunde des großen Komponisten wird während dessen Anwesenheit hier selbst ein Festtag am 29. d. M. zu seinen Ehren veranstaltet werden. — Ein Strife so außerordentlich Art, daß man ihn mit Recht als „noch nicht dagewesen“ bezeichnen darf, steht hier binnen Kurzem bevor. Die Herren Schuhmacherlebensburschen werden sich demnach in einem Lokale in der Brandenburgerstraße „versammeln“, und die Tagesordnung wird in dem Antrage bestehen: Die Berliner Schuhmacher verlangen die Abschaffung der Sonntagsarbeit und Beschränkung der Arbeitszeit an den Wochentagen auf die Zeit von 6 Uhr früh bis 7 Uhr Abends — event. erfolgt Arbeitsentsetzung. — Von Dr. Schwegler, der bekanntlich unter die Dichter gegangen ist, wird in diesen Tagen ein neues Drama „Drei Staatsverbrecher“, Intrigenstück in 6 Akten, im Belle-Alliance-Theater zur Aufführung kommen.

— Berlin. Seit dem 15. d. M. ist hier ein junges Mädchen, die fünfzehnjährige Tochter sehr achtbarer Eltern ver schwunden, ohne daß sich bisher auch nur eine Spur von dem Verbleib der Vermißten hat ermitteln lassen.

— In Alaska, schreibt die „N. Y. H. B.“, wird fossiles Elfenbein gefunden, welches von vorzüglicher Qualität ist. Wie man vernimmt, können Millionen Pfünde solchen Elfenbeins in Alaska gegraben werden.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wagner in Posen.

Angelommene Fremde vom 21. April.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Rittergutsbesitzer Frau Trzebinstka aus Jablowa, Frau v. Korytowski nebst Söhne aus Grochowisk, v. Buchowski aus Granowo, Frau Rentiere Winiak nebst Tochter aus Magdeburg, Prof. Berthling aus Prag, Dr. St. Kunz aus Frankreich, die Kaufm. Hoffmann aus Breslau, Koloff aus Hamburg, Salinger a. Frankfurt a. M. SCHWARZER ADLER. Die Rittergutsbesitzer Frau v. Rosjczynska nebst Tochter und v. Sucharszewski a. Karnowo, Stud. v. Duleba a. Orszagowo, Rsm. Meier aus Berlin, v. Klossowski nebst Fam. aus Glogau.

TILNER'S HOTEL GARNI. Die Kaufm. S. Gieszkowski aus Jarocin, Platz a. Gnesen, Mendel a. Bielefeld, Weder aus Breslau, Maurermeister Gromowicz a. Grätz, Cand. theol. Dloff a. Balthausen, Bankrevisor Ostas Weder aus Gotha.

Hautverschönerung durch Malz-Externa.

Herrn Postlieferanten Johann Hoff in Berlin.

Darmstadt, 15. Dezember 1870. Von Ihrer unübertrefflich schönen Malz-Kräuter-Soilmentseife erbitte ich recht schnell eine größere Partie. Mein Vorrath ist bald zu Ende. Diese Seife wirkt so vortrefflich auf die Haut, und ist mir so wohlthätig, daß ich sie nicht gern entbehren würde. Generalin von Wittig, geb. Frein Hil-ler von Gärtringen.

Verkaufsstellen in Posen: General-Depot und Haupt-Niederlage bei Gebr. Pleussner, Markt 91, Frenzel & Co., Breslaustr. 38 und Wilhelmplatz 6; in Rastumyl Dr. A. Hoffbauer; in Jaraczewo Dr. Salomon Zucker; in Deutsch Dr. H. Mansard; A. Jaeger, Konditor in Grätz; in Gschim Dr. Dr. Caseriel & Co.; in Doborn Dr. Isak Karger; in Rurnit Dr. J. F. E. Krause; in Rogowo Dr. J. Joseph; in Santomyl Dr. Süssmann Le-wel; in But Dr. J. Nikiewicz; in Gollanz Dr. Herm. Berg; in Gerniewo Dr. Marcus Wilkowski; in Chroda Dr. Fischel Baum; in Rogasen Dr. Emil Petrich; in Wogrowitz Dr. Herm. Ziegel; in Pleschen: L. Zboralski.

(Beilage.)

In- und ausländische Biere
vortrefflicher Qualität fassen- und flaschenweise empfiehlt
M. Laboschin,
Gnesen, Pfarrstraße.

Das Hamburger Post-Dampfschiff
THURINGIA, Kapitän **Giers**,
von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft,
ging, expediert von Herrn August Volken, William Miller's Nachf., am
19. April von Hamburg nach New York ab.
Außer einer Karren Brief- und Paketpost hatte dasselbe 60 Passagiere
in der Kajüte und 666 Passagiere im Zwischendeck, sowie 700 Tons Ladung.

Das Hamburg-New Yorker Post-Dampfschiff
WESTPHALIA, Kapitän **Schwenken**,
welches am 5. d. Mts. von hier direkt nach New York abgegangen, ist nach
einer Reise von 11 Tagen am 17. d. Mts. wohlbehalten in New York an-
gekommen. Hamburg, den 18. April 1871.

Bekanntmachung.

Die Inhaber von Rentenbriefen der Provinz
Posen werden hiermit in Kenntniß gesetzt, daß
die Auslösung der Briefe zum 1. October
1871 einzulösenden und die Vernichtung der
auf Grund bisheriger Rindungen eingelösten
Rentenbriefe

am 11. Mai c. Vorm. 10 Uhr

in unserem Geschäftslokale stattfinden wird,
dennoch aber Bekanntmachungen der gezo-
gen Nummern und Points, sowie der ver-
richteten Rentenbriefbeträge erlassen werden
sollen.

Königliche Direction der Rentenbank
für die Provinz Posen.

Die hiesige jüdische Lehrerstelle ist vacant
Gehalt 170 Thlr. und freie Wohnung oder
eine Miethsentschädigung von 20 Thlrn. und
außerdem 25 Thlr. für Ertheilung des hebräi-
schen Unterrichts. Kinderzahl ca. dreißig. —
Meldungen nimmt entgegen
der Magistrat zu Radzik.

Konkurs-Eröffnung.

Königliches Kreisgericht zu Samter.
den 19. April 1871, Vormittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns
Louis Aron Tarnowski zu Samter
ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und
der Tag der Zahlungs-Einstellung auf den
5. April 1871 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist
der Kaufmann **Julius Pöcher** von hier be-
stellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners
werden aufgefordert, in dem

auf den 12. Mai 1871,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter
Friedrich anderaunten Termine ihre Erklä-
rungen und Vorschläge über die Beibehaltung
dieses Verwalters oder die Bestellung eines
anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas
an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz
oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas
verschulden, wird aufgeboten, nichts an den-
selben zu verabsorgen oder zu zahlen, vielmehr
von dem Besitze der Gegenstände bis zum

2. Juni d. J. einschließlich
dem Gericht oder dem Verwalter der Masse
Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt
ihrer etwaigen Rechte, ebendort zur Kon-
kursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und an-
dere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger
des Gemeinschuldners haben von den in ihrem
Besitze befindlichen Pfandstücken bis zum ob-
gedachten Tage nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an
die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger
machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre
Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig
sein oder nicht, mit dem dafür verlangten
Vorrecht bis zum

12. Juni d. J. einschließlich
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzu-
melden, und demnach zur Prüfung der
sämmlichen, innerhalb der gedachten Frist
angemeldeten Forderungen, sowie nach Befin-
den zur Bestellung des definitiven Verwal-
tungspersonals

auf den 27. Juni 1871,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem vorgenannten Kommissar im Gerichts-
zimmer zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht,
hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen
beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm
Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der
Anmeldung seiner Forderung einen am hiesi-
gen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns
berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten be-
stellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaf-
ten fehlt, werden die Rechtsanwälte **Szuman,**
Gerlach und **Steuer** zu Sachwaltern vor-
geschlagen.

Bekanntmachung.

Der Nachlaß der Frau Rittersgutsbesitzer
**Marianna Theresia Walz geb. Sün-
dermann**, verstorben am 21. Februar 1867
zu Gora, Kreis Posen, soll unter deren Er-
ben zur Theilung gebracht werden. Die Erb-
schaftsgläubiger werden davon hierdurch mit
dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß wenn
sie drei Monate nach geschlossener Bekanntschaf-
tungsvertheilung, ohne sich zu melden, sie sich,
nach erfolgter Theilung, an jeden Erben nur
für seinen Antheil halten können.

Posen, den 12. April 1871.

Königliches Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der über das Vermögen des Buchdruckers
und Kaufmanns **Eduard Kemp** hierseits
eröffnete Konkurs ist durch bestätigten Akt
beendet.

Bongrowicz, den 14. April 1871.

Königliches Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

**Syphilis, Geschlechts- u. Haut-
krankheit.** heilt brieflich, gründl. u.
schnell Spezialarzt **Dr. Meyer**, Kgl.
Oberarzt, Berlin, Leipzigerstr. 91.

Bekanntmachung.

In dem Konkurs über das Vermögen
des Kaufmanns **Heliodor Dent zu Erze-
meszno** werden alle diejenigen, welche an
die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger
machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre
Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig
sein oder nicht, mit dem dafür verlangten
Vorrecht bis zum

19. Mai c. einschließlich
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzu-
melden, und demnach zur Prüfung der
sämmlichen, innerhalb der gedachten Frist
angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden
zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-
personals

auf den 31. Mai c.,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem Kommissar des Konkurses, Kreis-
richter **Kantelberg** im Terminszimmer des
Gefängnisgebäudes zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird ge-
eignetfalls mit der Verhandlung über den
Akt verfahren werden.

Zugleich ist noch eine zweite Frist zur An-
meldung bis zum

18. Juli c. einschließlich
festgesetzt und zur Prüfung aller innerhalb
dieser Frist nach Ablauf der ersten Frist an-
gemeldeten Forderungen Termin

auf den 1. August c.,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem genannten Kommissar anderaunt,
zum Erscheinen in diesem Termine werden
die Gläubiger aufgefordert, welche ihre For-
derungen innerhalb einer der Fristen anmelden
werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat
eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen bei-
zufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm
Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der
Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen
Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns be-
berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten be-
stellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaf-
ten fehlt, werden die Rechtsanwälte **v. Soltow-
ski, Reinsch** und **Dr. Maier** zu Sach-
waltern vorgeschlagen.

Erzmeszno, den 18. April 1871.

Königliches Kreisgericht

1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die zu Lissa unter der Firma **Wormann
& Marbe** bestehende im Gesellschaftsregister
des Kreis-Gerichts Lissa eingetragene Handels-
gesellschaft hat zu Wlodek, hiesigen Kreises,
eine Zweig-Niederlassung errichtet.
Die Gesellschafter der Handelsgesellschaft
sind:

1) der Kaufmann **Jedro Marbe** und
2) der Kaufmann **Seimann Wormann**,
beide zu Lissa.

Eingetragen in unser Gesellschaftsregister
sub Nr. 10.

Kosten, den 18. April 1871.

Königliches Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Die in Westpreußen im Kulmer
Kreise, Regierungsbezirk Marien-
werder belegenen, aneinander gren-
zenden Rittergüter **Plonchaw**
und **Waldowo** mit einem Areal
von circa 2600 Magdeb. Morgen
inclusive 800 Morgen vorzüglichen
Laub- und Nadelholz-Waldes sol-
len Erbtheilungshalber verkauft
werden.

Näheres beim Justizrath **Gom-
licki** in Graudenz und Gutsbesitzer
Pietsch in Wlodek bei Nehden
in Westpreußen.

Die Fischereiung auf den zur Herrschaft
Runowo gehörigen sehr fruchtbaren Seen und
Gewässern in einer Ausdehnung von c. 4000
Morgen, welche bis zum 1. Juli 1886 ver-
pachtet ist, soll wegen Krankheit des Pächters
versteigert werden. Kautionsfähige Päch-
ter können den Kontrakt über die Verpach-
tung in der herrschaftlichen Kanzlei zu Ru-
nowo einsehen.

Runowo bei Wandenburg, Kreis Wirsitz,
den 19. April 1871.

Das herrschaftliche Rent-Amt.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe des Geschäfts will ich mein
hier fast 26 Jahre bestehendes Kurz-, Galan-
terie-, Mode- und Tuchgeschäft, so wie mein
Grundstück, auf der frequentesten Straße im
Ganzen unter guten Bedingungen verkaufen.

Jacob Jacoby

in Rogasen.

Auf dem Dom. Molit bei Posen stehen
ein guter eiserner vierpänniger Stöpel, eine
noch ganz brauchbare Thörner Breit-Säe-
maschine und zwei Klei-Säe-Maschinen preis-
würdig zum Verkauf.

**Bahnarzt
Kasprowicz,**

Wilhelmsstr. 17.

Sprechst. v. 9 - 1/2 u. v. 2 - 5 1/2.

Von Sonnabend den 22. bis
Mittwoch den 26. d. Mts. werde
ich in Gnesen im Hôtel de l'Eu-
rope anwesend sein.

Sprechstunden:

Vormittags von 8 - 1 Uhr,

Nachmittags von 3 - 6 Uhr.

S. v. Kremski,

Bahnarzt.

Vorzüglich schöne **Startoffeln** (roth)
find auf der hiesigen Posthalterei à 100 Pfd.
= 20 Sgr. zu beziehen.

R. Gerlach.



Auf dem Dom. **Lugowiny** bei
Wengerskie stehen

1 dreijähriger sprunghafter
**Original-Holländer-Voll-
blut-Bulle** und

4 zweijährige sprunghafte
import. **Holländer-Bullen**
zum Verkauf.

**Wollzöchen-Drillich,
Wollsack-Leinwand,**

**Rapspläne,
Getreidesäcke,**

**Mehlsäcke,
Markisen-Drillich,**

**Markisen-Leinwand,
Woll. Pferddecke,**

**Sommerpferdedecken,
Chabraquen etc.,**

Posen, Markt 63.

Robert Schmidt

(vorm. Anton Schmidt).

Die echte levantische Seifenwurzel (gypso-
sila paniculata) als Schaafwoll-Waschmittel,
bis jetzt noch unübertroffen, hält in jedem
Posten zum Verkauf auf Lager und empfiehlt
solche zur bevorstehenden Wollschur

Michael Levy

in Inowroclaw.

W. Urban's

**electro-magnetisches
Universalsalz**

heilt jeden Rheumatismus, Gicht,
Podagra, Hämorrhoiden, rheumatischen
Brennschmerz, angeschwollene Gelenke, so
wie jede durch Zug, Kälte oder Frost
entstandenen Schmerzen durch einige Um-
schläge damit; und ist das Bad für 1
Thlr. gegen Zahlung oder Nachnahme
zu haben bei **W. Urban** in Borel.

Niederlagen sind vorläufig

in Posen bei **Madame Krapska**,
Magazinstraße Nr. 1.

• **Protoschin:** Dr. Kaufmann **Nuh-**
mann.

• **Nawicz:** **Madame Gynther**,
Breslauerstraße.

• **Lissa:** Dr. Kaufmann **Hansen.**

Geschäftsleute, welche sich mit dem
Verkaufe desselben befassen wollen, wer-
den ersucht, ihre Adressen an mich zu
senden.

W. Urban in Borel.

Zwei möbl. Zimmer St Martin 58 part.
rechts v. 1. Mai cr. zu vermieten.

„Janus“

**Lebens- und Pensions-Versicherungs-
Gesellschaft in Hamburg.**

Versicherungs-Bestand ultimo 1870:

16,752 Lebens-Versicherungen mit . . .	Beo.-M. 27,358,400. —.
311 Renten-Versicherungen mit jährlichen . . .	88,460. —.
Prämien-Einnahme in 1870 . . .	884,100. —.
Zinsen-Einnahme . . .	210,000. —.
Bezahlte Sterbefälle seit Gründung der Gesellschaft: 2843 mit . . .	4,462,350. —.
Reservefonds ultimo 1870 . . .	4,730,000. —.
Grund-Kapital . . .	1,000,000. —.

Rechnschafts-Berichte, Prospekte und Antrags-Papiere unent-
geltlich in

Posen bei **R. Levysohn, Firma J. J. Heine, Markt 85.**

in Birnbaum bei Herrn	J. M. Strich,
" Blesien "	J. Zerbe,
" Gnesen "	A. Diehne,
" Grätz "	Th. Grünberg,
" Lissa "	R. Dolscius.
" Ostrowo "	H. Gutsche,
" Pleschen "	M. Piotrowski,
" Schrimm "	J. Schreiber,
" Erzmeszno "	A. Buzalski,
" Wollstein "	A. Vogt,
" Breschen "	G. H. Gehrman.

Samen

empfehle in bester frischer Qualität zu billigsten Preisen. Verzeichnisse (18. Jahrgang)
sind gratis zu Diensten. — Auch empfehle mich zu Anlagen von Parks und Gärten.

Samenhandlung von Heinrich Mayer,

Posen,

Kunst- und Anlagen-Gärtner.

Friedrichstraße 32a,
vis-à-vis der Provinzial-Bank.

Schaafe-Verkauf.

Wegen Abgabe der Pacht nächste Johanni steht die Schaafe-
herde von ca. 600 Muttern und 500 Stück Schöpfen verschiedenen
Alters zum freihändigen Verkauf. Die Wolle kam seit 8 Jahren
nie auf den Markt, sondern wurde an ein und denselben Käufer
durchschnittlich mit 92 Thlr. verkauft. Das Schurgewicht betrug
bis 3 Ctr. pr. Hundert. Die Besichtigung der Herde kann täglich
erfolgen, Abnahme nach der Schur, oder nach Einigung, auch wird
die Mutterherde, welche zum Theil tragend, in Parthien abgelassen,
ebenso die verschiedenen Altersklassen.

Dom. Conradsdorf,
10 Minuten von Gaynau,
Bahnhofstation.

Martini,

Ritterguts-pächter.

Von Herrn **C. Thust**, Hoflieferanten Sr. Maj. des Königs,
erhielt ich eine grosse Sendung von

Grabdenkmälern,

bestehend in den schönsten

**Grabkreuzen, Monumenten, Platten
etc., die ich ebenso wie Waschtisch-Auf-
sätze, Tischplatten, Fliesen bestens
empfehle.**

Grabgitter liefere von 20 Sgr. den lfd. Fuss.

Die Haupt-Niederlage von Schlesischem Marmor.
Friedrichstraße Nr. 33.

H. Klug.

**Neue Matjes-
Heringe und neue Al-
gierer Kartoffeln, so-
wie Hamburger Speck-
Bücklinge und Kieler
Sprotten empfiehlt**

A. Cichowicz.

Unterzeichneter wünscht mit einer

Käse-Handlung

in Geschäftsverbindung zu treten und bittet
um gleichzeitige Angabe des Posener Spitzkäse.
Stargard i. Pommern.

J. Christoph.

Pr. Lott.-Loose: 1/1, 1/2, 1/4, 1/3, 1/10;
1/22, 1/64 billigst bei
Borchardt, Berlin, Kronenstr. 55.

Frankfurter Lotterie.

Ziehung Anfang heute den
20. c., Ende 11. Mai.

Hauptgewinne Florin 200,000,
100,000, 50,000, 20,000,
10,000, viele à 2000 u. 1000 rc. rc.

Einige nicht abgeholte Loose
zur 6. Hauptklasse sind abzu-
lassen im

neuen Lotterie-Comtoir

S. Litthauer,

Posen, Wilhelmsplatz 17.

Ein junger Mann, mos., findet Logis und
Kost bei **Petersdorff**, Bronkerstraße Nr. 7.

Mühlenstraße Nr. 16,

Parterre links, sind zwei fein

möbl. Zimmer vom 1. Mai ab

zu vermieten.

Eine Wohnung von 2 Stuben und Küche zum 1. Juli und eine Wohnung von 1 Stube und Schloßerwerkstätte ist sogleich zu vermieten **Graben 40/41.**

Ein geräumiger **Kohlenplatz** nebst Comtoir ist Schrodta-Markt Nr. 6 für jährl. Mietzins von 20 Thlr. sofort zu vermieten. Näh. i. d. Eisenhandlung von **H. Elkeles**, Breitestraße Nr. 4.

1 möbl. Z. sof. zu verm. St. Martin 60, 3 St. Baden u. Wohn., f. sofort, zu Juli u. Oktbr. weist nach Commis. **Scherek**, Breitestr. 1.

Tüchtige Agenten in Städten, so wie auf dem Lande der Provinz Posen, für außerordentlich beliebte und gute **Agel-, Feuer- und Lebens-Versicherungs-Gesellschaften** werden verlangt. Bewerbungen sub **Nr. 19** nimmt die Expedition dieser Zeitung entgegen.

Ein junger **Landwirth**, der unter meiner Leitung sich weiter ausbilden will, eine **Wirthin** in den älteren Jahren, die selbständig einen Haushalt zu führen versteht, sich über ruhiges und anständiges Wesen ausweisen kann sonst aber rüstig ist, bei gutem Gehalt, ein **Mann**, der Lust und Liebe als Ackerboht hat, nüchtern und redlich ist, ein **ordentlicher Schäfer**, der seine Stellung durch Fleiß verbessern kann, werden gesucht.

Dom. **Arzefay** bei Posen.
Schramm,
Verwalter.

Tüchtige Rock-Arbeiter werden gesucht bei
C. Ehlert.

Für meine Papier- und Schreibmaterialien-Handlung suche ich einen tüchtigen Kaufmann. **Isaac Jablonski**, Breitestraße 6.

Ein **Deconomie-Verwalter**, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, wird zum sofortigen Antritt gesucht auf der Domain **Polkawles** bei Pudwig.

Eine an- **Gouvernante** wird zum spruchlosen sofortigen Antritt gesucht. — Adressen in der Expedition der Posener Zeitung sub **S.**

Ein **Lehrling** mit Schulkenntnissen sucht **Louis Tark's** Buchhandlung.

Ein unverheiratheter Gärtner wird gesucht vom Dominium **Amyszin**, Poststation Głuchowo bei Posen. Persönliche Meldung erwünscht.

Einem Commis, mosaisch, der poln. Sprache mächtig und mit der Buchführung vertraut, suche ich für meine Eisenhandlung zum sof. Antritt. **Marcus Peyser**, Samter.

Ein tüchtiger **Uhrmachergehilfe** mit Werkzeug versehen, kann sofort eintreten bei **Wittwe Vollert**, Strzelno.

Ein zweiter **Wirthschafts-Beamter** findet sofort Stellung auf dem **Dom. Rokietnica.**

Damen, welche die Plüschstickeret gegen wollen, mögen sich in der Expedition dieser Zeitung unter **W. C.** melden.

3 Dec.-Inspectoren, 4 Verwalter, 3 Gärtner, 2 Förster, 1 Brenner, 2 Brauer, 1 Ziegemeister, 2 Werkführer und 5 Wirthschaftsbeamten werden für sofort oder später gesucht durch **Reuter's Industrie-Bureau** zu Dresden.

Anst. Mädchen, so auch Kinderfrau, weist nach Miethstr. **Ulrich**, gr. Ritterstr. 15.

Ein **solider Mann** mit guten Zeugnissen, kann sofort eine dauernde Stellung als **Aufscher** bei 360 Thlr. jährl. Einkommen erhalten durch das **Bureau Germania** zu Dresden.

Postillone finden bei der hiesigen Posthalterei Engagement. **R. Gerlach.**

Ein mit guten Zeugnissen versehener, verheiratheter Gärtner sucht sofort Stellung. Offerten werden unter Nr. 10 B. post. rest. Stenographisch entgegengenommen.

Ein **Lehrling** **Gebr. Friedmann.**

Ein f. Mädchen f. Stellung als 2. Wirthin bei Milch- oder Federvieh. Adr. anst. **C. Goltz** b. Bahnw. Thiele, Wärdter 113 b. Oberstfzko.

Ein praktischer, verheiratheter, kautionsfähiger Brenner mit guten Zeugnissen versehen, der zugleich in der Porzellanfabrikation bewandert und noch in Stellung ist, wünscht zum 1. Juni ein anderweitiges Engagement. Offerten werden unter **O. L.** post. rest. Rokietnica fr. erbeten.

Eine geprüfte **Erzieherin** wünscht für einige Stunden des Tages Beschäftigung. Gefällige Offerten unter **Z.** bitte in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Eine unglückliche Mutter wünscht ihr Kind, einen hübschen blonden 1 1/2 Jahr alten Knaben an kinderlose Eltern an Kindesstatt zu verkaufen. Näheres kl. Gerberstraße Nr. 13a bei Maurermeister **Kittelmann.**

Ein junger, langhaariger, schwarz-weißer **Jagdhund**, welcher auf den Namen „Sector“ hört, ist abhanden gekommen. Wer denselben wiederbringt erhält eine angemessene Belohnung.

Dom. Przepadowo bei Mur.-Goslin.

S. 23. IV. M. 12 1/2. St. F. u. T. L.

Kirchen-Nachrichten für Posen.
Kreuzkirche. Sonntag den 23. April, Vormittags 10 Uhr: Hr. Oberprediger Klette. — Nachmittags 2 Uhr: Herr Kandidat Dloff.
Petrkirche. Sonntag den 23. April, früh 10 Uhr, Predigt: Herr Diakonus Soedel. — Abends 6 Uhr: Herr Kandidat Mosel.
St. Pauli-Kirche. Sonntag den 23. April, Vormittags 9 Uhr, Abendmahlfeier: Herr Konfirmand Schulze. — 10 Uhr: Einführung des Herrn Pastor Schleier. — Predigt: Herr Pastor Schleier. — Abends 6 Uhr, Predigt: Herr Kandidat Wiering.

Freitag den 28. April, Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Pastor Schleier.

Garnisonkirche. Sonntag den 23. April, Vormittags 10 Uhr: Herr Militär-Oberpfarrer Händler.

Ev.-luth. Gemeinde. Sonntag d. 23. April, Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pastor Kleinwächter. — Nachm. 3 Uhr: Derselbe.

Mittwoch d. 26. April, Abends 7 1/2 Uhr: Herr Pastor Kleinwächter.

In der Parochie der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 14. bis 20. April: getauft: 9 männliche, 2 weibliche Pers., gestorben: 13 männliche, 7 weibl. Pers., getraut: 2 Paar.

Familien-Nachrichten.

Meine Verlobung mit Fräulein **Helene von Niebelschütz**, Tochter des Rittergutsbesizers Herrn von Niebelschütz auf Tschistey, beehre ich mich ergebenst anzukündigen.
Tschistey, den 17. April 1871.

von Wallenberg auf Odra.

Heut Nachmittag entschlief im 70. Lebensjahre nach kurzer Krankheit der ehemalige Oberlehrer an dem hiesigen Gymnasium **Herr Karl Holzschuher.**

Im Jahre 1835 an die hiesige höhere Lehranstalt berufen hat er an derselben bis Ostern 1870 mit unermüdetem Fleiße und hingebender Treue in großem Segen gewirkt und sich während dieser Zeit nicht minder die Achtung seiner Kollegen wie die herzliche Liebe seiner Schüler in hohem Grade erworben. Seine Anhänglichkeit an die Anstalt hat er auch nach seiner Emeritirung wiederholt bewiesen. Ein treues Andenken seitens seiner Amtsgenossen und Schüler bleibt ihm gesichert.
Meisitz, den 19. April 1871.

Der Director und die Lehrer des Gymnasiums.

Bei ihrer Abreise nach Breslau sagen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl
Willibald Henschel,
Regina Henschel,
geb. **Gajsta.**

Werbliche Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Fräul. Bertha Lange mit Hr. Carl Fischgrabe in Berlin, Hr. Agnes Barfelow mit dem Kaufmann Curt Böhm in Berlin, Hr. Ida Wenzel mit Hr. Albert Winkelmann in Alt-Landberg, Hr. Ida Böhm in Friedersdorf mit dem Kaufmann u. Fabrikbesitzer Hermann Köhl in Berlin, Hr. Lucie Zimmermann mit Hr. A. Tornow in Forsthaus Gorin, Hr. Johanna Hädicke in Köthen mit Hr. Heinrich Pohlmann in Berlin, Hr. Anna Kienig in Freienwalde a. D. mit dem Gymnasiallehrer Schulz in Pyritz.

Geburten. Ein Sohn: dem Lotterie-Einnehmer H. Heinemann in Berlin, Hr. Franz Grunzig in Berlin, Hr. H. Hagenbein in Berlin, Hr. S. Hamburger in Berlin, Hr. Albert Strahns in Berlin, Hr. Gustav Rosenthal, dem Förster C. Scholz in Falkenberg, dem Pastor Rudolph Spörel in Middelbagen auf Mödchgut, dem Prem.-Lieut. und Adjut. Livonius in Schloß Hammerstein, dem Pastor Günther in Burg, dem Hauptmann v. Petersdorff in Rating. Eine Tochter: Hr. P. Feldheim in Berlin, dem Lehrer Otto Vogel in Berlin, dem Major v. Armin in Hannover.

Einzel-Todesfälle.

Volksgarten-Theater.

Freitag den 21. April:
Sie flottet.
Die Kunst geliebt zu werden.
Ballet etc.
Die Direction.

Restaurant Civoli.

Sonnabend den 22. April:
Cisbeine,
wozu ergebenst einladet
Carl Blaschke, kl. Gerberstr. 4.

Schweidnitzer Keller.

Sonnabend den 22. April
Cisbeine,
wozu ergebenst einladet
J. Gräß.

Börsen-Telegramme.

Posener Marktbericht vom 21. April 1871.

	Preis.			
	Höcher	Mittlerer	Niedrigster	
	H. Sgr.	H. Sgr.	H. Sgr.	
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund	3 5	3 1	3 3	
mittel	2 25	2 22	2 6	
ordinaire	2 17	2 15	2 12	6
Roggen, fein	80	2	1 29	6
mittel	1 28	6	1 28	6
ordinaire				
Große Gerste	74			
Kleine				
Hafers	50	1 3	1 1	1
Roggenstroh	90			
Winter-Rüben	74			
Raps				
Sommer-Rüben				
Raps				
Buchweizen	70			
Kartoffeln	100	17	16	6
Biden	90			
Lupinen, gelbe	90			
blaue				
Roths Klee, der Centner zu 100 Pfund				
Weißer				

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen
am 21. April 1871.

Bonds. Posener 4%, neue Pfandbriefe 86 1/2 %, do. Rentendriefe 89 1/2 %, do. 5%, Provinz-Oblig., do. 5%, Kreisoblig., 93 B., do. 4 1/2 %, do., poln. Banknoten 79 1/2 %, Rumänische 7 1/2 %, Eisenbahn-Oblig., 5%, Nordb. Bundesanleihe 100 1/2 %.

Währungen. pr. Frühjahr 48 1/2 %, April 48 1/2 %, April-Mai 48 1/2 %, Juni-Juli 49 1/2 %, Juli-August 50 1/2 %.

Spiritus [mit 50% pr. April 14 1/2 %, Mai 14 1/2 %, Juni 15 1/2 %, Juli 15 1/2 %, August 15 1/2 %]. **Solo-Spiritus** (ohne 50%) 14 1/2 %.

Privatbericht. Wetter: leicht bewölkt. Roggen: feher. pr. April 48 1/2 %, April-Mai 48 1/2 %, Mai-Juni 48 1/2 %, B. u. G., Juni-Juli 49 1/2 %, B. u. G., Juli-August 50 1/2 %, B. u. G.

Spiritus: feher. pr. April 14 1/2 %, B. u. G., Mai 14 1/2 %, B. u. G., Juni 15 1/2 %, B. u. G., Juli 15 1/2 %, B. u. G., August 15 1/2 %, B. u. G. Solo ohne 50% 14 1/2 %.

Produkten-Börse.

Berlin, 20. April. Wind: NW. Barometer: 27° Thermometer: 13° +. Witterung: regnig. — Die Stimmung für Roggen war heute merklich fester, als in den letzten Tagen und auch in den Preisen ist eine nicht unwesentliche Besserung eingetreten. Solo ging der Handel etwas besser; es ist in feineren Sorten Mehres von Verändern gekauft worden. Gefündigt 15,000 Ctr. Rindungungspreis 50 1/2 Rt. per 1000 Kil. — Roggenmehl unverändert. — Weizen wenig beliebt und auch im Werthe ziemlich gut behauptet. — Hafer solo sehr fest, Termine preisbehaltend. Gefündigt 7800 Ctr. Rindungungspreis 49 Rt. per 1000 Kilogr. — Rübsöl hat sich im Werthe etwas erhöht, beliebt ist aber doch nur der Herbsttermin. Gefündigt 300 Ctr. Rindungungspreis 25 1/2 Rt. per 100 Kilgr. — Petroleum, gefündigt 3000 Ctr. Rindungungspreis 13 1/2 Rt. per 100 Kil. — Spiritus befindet feste Haltung und brachte etwas bessere Preise. Gefündigt 30,000 Liter. Rindungungspreis 16 Rt. 14 Sgr. — Weizen solo pr. 1000 Kilgr. 61—82 Rt. nach Qual., bunter poln. 76—77 1/2 ab Bahn, ord. gelb schleif. 68 1/2 ab Bahn bz., per diesen Monat 78 Rt. bz., April-Mai do., Mai-Juni 76 1/2—77 1/2 bz., Juni-Juli 76 1/2—77 1/2 bz., Juli-August 76—77 1/2 bz., Sept.-Okt. 77 1/2 bz. — Roggen solo pr. 1000 Kilgr. 50—52 Rt. nach Qual., per diesen Monat 50 1/2—50 1/2—51 1/2 bz., April-Mai do., Mai-Juni 51—50 1/2—51 1/2 bz., Juni-Juli 52—51 1/2—52 1/2 bz., Juli-August do., Sept.-Okt. 52—51 1/2—52 1/2 bz. — Gerste solo pr. 1000 Kilgr. grobe und kleine 39—42 Rt. nach Qual. — Hafer solo pr. 1000 Kil. 43—54 Rt. nach Qual., per diesen Monat 49 bz., April-Mai 49 bz., Mai-Juni 49 bz. — Erbsen pr. 1000 Kilgr. Roggenware 51—61 Rt. nach Qual., Futterware 44—50 Rt. nach Qual. — Leinöl solo pr. 100 Kilgr. ohne 50% 24 1/2 Rt. B. — Rübsöl pr. 100 Kilgr. solo ohne 50% 25 1/2 Rt., per diesen Monat 25 1/2—1/2 bz., April-Mai do., Mai-Juni do., Juni-Juli —, Sept.-Okt. 25 1/2—1/2 bz., Okt.-Nov. 25 1/2—1/2 bz., Okt. allein 25 1/2 bz., Nov.-Dez. 25 1/2—1/2 bz. — Petroleum raffia. (Standard white) pr. 100 Kil. mit 50%: solo 13 1/2 Rt., per diesen Monat 13 1/2 Rt. bz., April-Mai do., Sept.-Okt. 14 1/2 bz. — Spiritus pr. 100 Liter a 100%, 10,000% solo ohne 50% 16 Rt. 7—9 Sgr. bz., per diesen Monat —, solo mit 50% —, per diesen Monat 16 Rt. 12—15 Sgr. bz., April-Mai do., Mai-Juni 16 Rt. 13—18 Sgr. bz., Juni-Juli 16 Rt. 26 Sgr. — 17 Rt. bz., Juli-August 17 Rt. 5—10 Sgr. bz., Aug.-Sept. 17 Rt. 14—15 Sgr. bz., Sept.-Okt. 17 Rt. 10—12 Sgr. bz., Sept. allein 17 Rt. 22 Sgr. bz. — Wehl. Weizenmehl Nr. 0 10 1/2—9 1/2 Rt., Nr. 0 u. 1 9 1/2 Rt. Roggenmehl Nr. 0 8 1/2—7 1/2 Rt., Nr. 0 u. 1 7 1/2—6 1/2 Rt. pr. 100 Kil. Pr. unverfeuert inkl. Sad. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kil. Brutto unverf. inkl. Sad.; per diesen Monat 7 Rt. 22 1/2 Sgr. bz., April-Mai do., Mai-Juni do., Juni-Juli 7 Rt. 22 1/2 Sgr. bz., Juli-Aug. do. (B. S. S.)

Stettin, 20. April. [Amtlicher Bericht.] Wetter: regnig bei milder Luft, + 12° R. Barometer: 27. 10. Wind: SW. — Weizen sehr flau, p. 2000 Pfd. solo geringer gelber 56—60 Rt., besserer 61—72 Rt., feiner 73—77 Rt., weißer und weißdunter 76—80 Rt., per Frühjahr 78 1/2, 78 bz., Mai-Juni 78 1/2 bz., Juni-Juli 78 1/2 bz., Juli-August 79—78 1/2 bz., August-Sept. 78 B., Sept.-Okt. 76 B. — Roggen sehr flau, p. 2000 Pfd. solo nach Qual. 49—51 Rt., pr. Frühjahr 50 1/2—50 1/2, Mai-Juni 51—50 1/2 bz., Juni-Juli 52 1/2—51 1/2 bz., Juli u. Juli August 5 1/2—52 1/2 B. — Gerste flühe, p. 2000 Pfd. solo 45—50 1/2 Rt. — Hafer unverändert, p. 2000 Pfd. solo 46—48 1/2 Rt., pr. Frühjahr 47 1/2 bz. — Erbsen flühe, p. 2000 Pfd. solo Futter. 48—49 Rt., Rogg. 50—50 1/2 Rt. Frühjahr Futter. 50 1/2 B. — Winter-Rüben p. 2000 Pfd. pr. Sept.-Okt. 108 1/2 Rt. bz., 10 1/2 B., 108 B. — Rübsöl etwas feher, p. 200 Pfd. solo 26 Rt. B., pr. April-Mai 25 1/2 bz., Mai-Juni 25 1/2 bz., Sept.-Okt. 24 1/2, 25 B. u. G. — Spiritus feher, pr. 100 Liter a 100%, solo ohne 50% 16 1/2 Rt. bz., Frühjahr 16 1/2 G., Mai-Juni 16 1/2 G., Juni-Juli 17 B. u. G., Juli-August 17 1/2 B. u. G., August-Sept. 17 1/2, 1/2 B. u. G. — Angeteilt: 100 B. Weizen. — Regulirungspreise: Weizen 78 1/2 Rt., Roggen 50 1/2 Rt., Rübsöl 25 1/2 Rt., Spiritus 16 1/2 Rt. — Petroleum solo 6 1/2 Rt. bz., neue Ulfance per Sept.-Okt. 6 1/2 bz., Okt. 7 bz.

Breslau, 20. April. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat: rothe, wenig Geschäft, ord. 12—13, mittel 14—15, fein 16—17 Thlr., hochfein 18—19 Thlr. — Kleesaat, weiß, All. ord. 11—12, mittel 13—14, fein 15—17, hochfein 17 1/2—20 Thlr. — Roggen (p. 2000 Pfd.) matter, pr. April u. April-Mai 49 1/2 B. u. B., April-Mai 49 1/2 B., Juni-Juli 50 1/2 B., Juli-August 51 B. u. B. — Weizen pr. April 72 B. — Gerste pr. April 48 B. — Hafer pr. April 48 1/2 G., Mai-Juni 48 1/2 B. — Lupinen p. 90 Sgr. 46—50 Sgr. — Raps pr. April 111 B. — Rübsöl matter, solo 12 1/2 B., pr. April 11 1/2 bz., April-Mai 11 1/2 bz., Mai-Juni 11 1/2 B., Sept.-Okt. 12—11 1/2 B. u. B., August bis Dez. im Verbanke 12 bz. — Rapskuchen billiger erlassen, pr. Ctr. 60—62 Sgr. — Feintuchen gefragt, pro Ctr. 86—90 Sgr. — Spiritus matter, solo pr. 100 Liter a 100% 15 1/2 B. u. G., 15 1/2 B., pr. 100 Liter a 100% pr. April und

April 15 1/2 B., Mai-Juni 15 1/2 B. u. B., Juni-Juli 16—16 1/2 B. u. B., Juli-August 16 1/2 B. — Solo ohne Ulfang.

Die Börsen-Kommission.
Preise der Cerealien.
Breslau, den 20. April.

	In Silbergrößen pro 100 Pfd. pro preuß. Schfl.				In Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Bollpfund = 100 Kilogramms.			
	feine m. ord. B.	feine	mittlere	ord. Waare.	feine	mittlere	ord.	Waare.
Weizen w. do. g.	93—95 89—96 79—86 71—72	11—7 16—7 2	8—6 8—6 25					
Roggen	92—93 90 89—87 79—7	11—7 11—7 4	10—6 25					
Gerste	63—64 61 58—60 5	5—2 4—25	4—18 4—23					
Hafer	52—55 49 43—45 42	4—29 4—13	3—26 4—2					
Erbsen	35—36 34 32—33 42	4—20 4—16	4—12 4—12					
	72—76 70	35—65 5—19	5—5 4—24	5—1				

	In Silbergrößen pro 150 Pfd. Brt.			
	feine	mittlere	ord.	Waare.
Raps	220 Sgr.	210 Sgr.	200 Sgr.	
Winter-Rüben	210	200	184	
Sommer-Rüben	190	180	166	
Dotter	164	154	140	
Schlaglein	192 1/2	182 1/2	160	

Bromberg, 20. April. Witterung: Regen. Wergens 10° +. Mittags 13° +. — Weizen: 120—125 Pfd. mehr oder weniger mit Aufschwung 66—74 Thlr. 126—130 Pfd. gesund 75—80 Thlr. pr. 2125 Pfd. Bollgewicht. — Roggen 120—124 Pfd. 45—46 Thlr. pr. 2000 Pfd. Bollgewicht. — Erbsen 44—48 Thlr. pr. 2250 Pfd. Bollgewicht, beste Roggen höher bezahlt. Spiritus 14 1/2 Thlr. (Bromb. Btg.)

Neueste Depeschen.

Paris, 20. April. Das Journal officiel de la Commune veröffentlicht eine Erklärung der Kommune vom 19. April, in welcher die Kommune ihre Forderungen aufzählt und schließlich sagt: An Frankreich sei es, Verfalltes durch eine feierliche Kundgebung seines unwiderstehlichen Willens zu entwaffnen, indem es sich solidarisch mit unseren Bemühungen erklärt und sich zu unserem Allirten macht in dem Kampfe, welcher nur mit dem Triumph der Kommune oder dem Untergange von Paris enden kann. (Vorstehende Depesche wiederholen wir, weil sie nicht in allen Exemplaren der Morgen-Ausgabe Aufnahme gefunden hat.)

Paris, 20. April, Mittags. In Neuilly findet ein ununterbrochener, erbitterter Kampf statt. Die Pariser machen keine bedeutende Fortschritte. Auf der einen Seite ist die Rue Suffren, auf der andern, die Hälfte des Boulevards Chateauroux nicht überschritten worden. Die Versailler werfen ihre Granaten bis zur Rue Colisée. Die Stadttheile vom Seineufer bis zur Rue de Valenciennes werden von den Granaten erreicht. Die Verluste der Föderierten in den letzten drei Tagen waren in den Gefechten bei Neuilly und Anières bedeutend.

Versailles, 20. April, Abends. Die von der Kommune aufgestellte Behauptung, die Pariser hätten die am 18. April verlorenen Positionen wieder genommen, ist unwahr. Die Pariser stehen auf dem rechten Seineufer und versuchen nicht, nach Anières zurückzulehren, da die Brückenpassage durch die Bahnhofsbatterie gesperrt wurde. Die Gendarmen durchsuchten die Häuser von Anières und fanden Waffen, aber keine Insurgenten.

Florenz, 20. April. Der König empfing heute den Grafen Choiseul, welcher seine Beglaubigungsschreiben als Gesandter Frankreichs überreichte. — Im Senat begann die Debatte über das Garantiegesetz.